

Anzeigenpreise:
Die achtspaltige Zeile 40
Inserate für auswärts 50
Arbeitsmarkt- und
Wohnungsangelegenheiten 20
Die 3-spaltige Zeile 150
Bei Wiederholungen Rabatt.
Inserate müssen zwei Tage vor
Erscheinen der Zeitung in unsern
Händen sein.

Volkswacht

Die Volkswacht erscheint täglich
mit Ausn. d. Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreise:
In Danzig durch unsere
Zweigstellen monatlich 2,00 M.
vierteljährlich 6,00 M.
Durch d. Postbez. außerd.
Zustellgebühr monatlich 30 P.
Eingelohnnummern 15 P.
Postfachkonto Danzig 2945.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen
Publikations-Organ der Freien Gewerkschaften
Redaktion: Am Spandhaus 6. Tel. 720.
Expedition: Am Spandhaus 6 und
Paradiesgasse 32. Telefon 3290.
Verantwortlich für die Redaktion: Ernst
Loops; für Inserate Bruno Gwert
Verlag und Druck J. Gehl & Co., Danzig

Nr. 295

Freitag, den 19. Dezember 1919

10. Jahrgang

Zunehmendes Elend.

Gewaltige Erhöhung der Brot- und Kartoffelpreise.

Berlin, 18. Dez. (H. Z. B.) Mit der Einführung neuer Lieferungsprämien für Brotgetreide, Gerste und Kartoffeln sind neue Maßnahmen zur Sicherung der Ernährung getroffen worden. Bei Brotgetreide steht die Prämie mit Erfüllung von 70 Prozent Mindestablieferungsfall ein und wird auf die gesamte bereits erfolgte Lieferung nachgezahlt. Die Prämie beträgt bei Erfüllung von 70 Prozent des Ablieferungsfalls 2 M. für den Zentner Getreide, bis 80 Prozent 4 M., bis 90 Prozent 6 M., bis 95 Prozent 8 M., bis 100 Prozent 10 M., bis 105 Prozent 12 M., bis 110 Prozent 15 M. Die Kartoffelablieferungsprämie beginnt schon bei 50 Prozent des Ablieferungsfalls und ist dann gestaffelt von 10 zu 10 Prozent mit 2, 2,50, 3, 3,50, 4 M. für jeden mehr abgelieferten Zentner und 5 M. für jeden über 100 Prozent abgelieferten Zentner. Die Zuschläge für die Lieferungen über 50 Prozent werden auch den Landwirten gezahlt, die bei Erlass der Verordnung 50 Prozent des Kartoffelablieferungsfalls abgeliefert haben. Die Hebernahme der Prämienkosten auf das Reich und die Kommunen war unmöglich. Man hat sich großen Bedenken, die gegen Preiserhöhungen auf wichtige Lebensmittel sprechen, gewiss nicht verschlossen. Die Mehrbelastung muß jedoch getragen werden, wenn verhindert werden soll, daß gegen Ende des Wirtschaftsjahres nur noch Auslandsware zu Preisen vorhanden ist, die für die breite Masse des Volkes unerschwinglich sein würden.

Welche Belastung diese Prämien für die Verbraucher darstellen, geht aus der Tabelle hervor, daß ihre Kosten auf eine Milliarde geschätzt werden, die durch Erhöhung des Mehls- bezw. Brotpreises eingebracht werden soll. Der Mehlspreis soll mehr als verdoppelt werden, die Erhöhung wird pro Doppelzentner 46,50 Mark betragen, so daß der Preis für ein Brot im Gewicht von 100 Gr. auf etwa 1,60 M. steigen wird. Auch die Kosten für die Ablieferungsprämien für Kartoffeln sollen die Verbraucher tragen. Der Erzeugerpreis wird um 2,50 Mark pro Zentner, also um mehr als ein Viertel erhöht werden. Reichen aber selbst diese Erhöhungen nicht aus, so soll die Reichskasse für Fehlbeträge aufkommen.

Durch diese drohenden Preiserhöhungen für die allerwichtigsten Nahrungsmittel werden nicht nur alle Lohn-erhöhungen zunichte gemacht, sondern die Lebenshaltung der Massen wird geradezu gefährdet, wenn es nicht gelingt, durch neue Steigerungen der Löhne einen Ausgleich für diese Erhöhungen der Preise zu schaffen. Aus dieser Erkenntnis heraus hätte deshalb sowohl die Berliner Verwaltung als auch der Metallarbeiterverband, wie auf ihre Veranlassung hin die Berliner Gewerkschaftskommission sich mit aller Entschiedenheit gegen diese Absichten der Regierung gewendet. Auf ein Schreiben des Metallarbeiterverbandes an das Reichsarbeitsministerium, das zum Eingreifen aufgefordert wurde, ist bezeichnenderweise nicht einmal eine Antwort erteilt worden. Die Berliner Gewerkschaftskommission hatte durch ihren Vorsitzenden Rörsten dem volkswirtschaftlichen Ausschuss der Nationalversammlung den nachhaltigsten Protest der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter Berlins unterbreitet. Bisher steht leider die Gewerkschaftskommission mit ihrem Protest allein da, da bezeichnenderweise die Zeitung des Gewerkschaftsbundes für diese eminent wichtige Frage kein Interesse an den Tag legt und diesen Anschlag gegen die Lebenshaltung der Arbeitermassen ruhig geschehen läßt. Aber auch der Protest der Berliner Gewerkschaftskommission ist unerhört verflungen.

So willigt die Regierung dem Druck der Agrarier nach, gibt, so wenig ist sie anscheinend gewillt, die Forderungen der Arbeiterklasse zu berücksichtigen. Glaube die Regierung aber, gegenwärtig zur Abwendung der Lebensmittelnot in den Städten kein anderes Mittel zu besitzen, als die Forderungen der Agrarier nach Preiserhöhung zu bewilligen, so dürfte sie das auf keinen Fall geschehen lassen, ehe nicht die Kaufkraft der Massen durch Erhöhung der Löhne gebessert worden ist.

Hierin zeigt sich wieder die ganze Unfähigkeit der Reichsregierung, die immer mehr zum Stiefelspitzer der Agrarier herabsinkt. Anstatt energische Maßnahmen gegen die Wirtschaftsabotage der Bauern zu ergreifen, gewährt sie ihnen erneut Liebesgaben in sehr beträchtlicher Höhe und verteuert hierdurch dem Volke gewaltig die notwendigsten Nahrungsmittel. Anerkennung wird die Regierung dadurch von den Agrariern auch nicht ernten, sondern bei dem ihnen nur erneut das Gefühl nach weiteren Anreizpreisen wachsen. So sorgt die Regierung selbst dafür, daß wir einen Chaos entgegengehen, aus dem nur ein Weg zum Fortschritt übrig bleibt: die sozialistische Wirtschaftsweise.

Die Arbeiterklasse Deutschlands wird aber energisch gegen das geplante Attentat auf die Volksgesundheit protestieren müssen. Lehten Endes müßte dieser großagrarisches Raubzug auf die Taschen der arbeitenden Bevölkerung durch neue Lohnforderungen wieder weitgemacht werden. Die Einig-

keit der Arbeiterklasse ist in diesen Tagen mehr als notwendig, um den Machtgeflüsten der Reaktionäre und ihrer Hintermänner zu begegnen. Die Regierung, die mehrfach ihre Unfähigkeit bewiesen hat, sollte aber zurücktreten, um der geeinten Arbeiterklasse Platz zu machen.

Geplante Aufhebung der öffentlichen Fleischbewirtschaftung in Danzig.

Das Ernährungsamt in Danzig hat in aller Stille Maßnahmen getroffen, die auf eine Aufhebung der öffentlichen Fleischbewirtschaftung und eine gewaltige Preissteigerung zum Ziele haben. Die Angelegenheit kam in der letzten Vollversammlung der Verbraucherklammer zur Verhandlung und fand einstimmig scharfe Verurteilung. Im Sommer fand im Rathaus eine Versammlung von Interessenten und Behörden statt, in der die Frage erörtert wurde, ob man die Ernährungsordnung auf dem Gebiete der Fleischversorgung durchbrechen und den Schleichhandel als ordentlichen Handel anerkennen wolle. Die Versammlung erklärte sich in ihrer großen Mehrheit dahin, daß man auf dem Boden der Gerechtigkeit stehen bleiben und die öffentliche Bewirtschaftung aufrecht erhalten müsse. Der Magistrat vertrat gleichfalls diesen Standpunkt der Gesetzmäßigkeit.

Gleichwohl hat der Magistrat sich dann an Bestrebungen beteiligt, die diesem Beschlusse entgegenstehen und zwar ohne mit der Verbraucherorganisation in Fühlung zu treten. Die Provinzialfleischstelle und der Viehhandelsverband sollen eingehen und an ihre Stelle soll ein neugegründeter „Danziger Viehverwertungsverband G. m. b. H.“ treten. Die Mitglieder der Fleischstelle sind der Magistrat und Kommunalverbände. Geschäftsführer sind Herr Meyer vom Westpr. Viehhandelsverband und Martini von der Landwirtschaftskammer. Die erste Tat dieser Gesellschaft war eine große Preis-erhöhung gegen den Widerspruch der Verbraucher und die zweite Tat eine abermalige Preiserhöhung ebenfalls gegen den Widerspruch der Verbraucher. Die Fleischpreise betrugen seit Herbst 1918 2—2,60 Mark das Pfund. Der Schleichhandel in Dirschau setzte im September den Preis auf 4,10 Mark hinauf. Vor einigen Wochen kaufte man in Danzig im Schleichhandel Rinderfleisch für 6 und 7 Mark das Pfund. Die Gesellschaft aber setzte den Preis im November auf 2,30 bis 7,50 Mark herauf. Jetzt sollen diese Preise nochmals erhöht werden und zwar auf 3—8 Mark das Pfund. Die Stimmung der Kammermitglieder war die der Empörung über eine solche Gewalttat auf ihren Geldbeutel. Es wurde dargelegt, daß man schon jetzt in Danzig nicht entfernt ausreichend Kartoffeln, Grüns, Haferflocken, Hülsenfrüchte und Mehl erhalten oder diese Waren wegen der Wucherpreise nicht kaufen könne. Diese Erhöhung der Fleischpreise fordere geradezu auf, diese genannten knappen und teuren Lebensmittel in verstärktem Maße zu verflüchten und der menschlichen Ernährung zu entziehen. Die Verbraucher werden also diese unerschwinglichen Preise zahlen müssen und außerdem noch weniger Nahrungsmittel erhalten wie bisher. Im Hinterhalte lauert die sog. Weltmarktpreise, d. h. Preise, die aus Valutagründen nochmals um das fünffache erhöht werden. Die Versammlung nahm einstimmig folgende Entschlieung an:

„Die Verbraucherkammer erhebt entschiedensten Einspruch gegen die gewaltige Preiserhöhung für Fleisch. Die Übertragung der Fleischversorgung an eine Gesellschaft G. m. b. H. bedeutet eine Aufhebung der öffentlichen Bewirtschaftung des Fleisches. Die Preise entsprechen den Schleichhandelspreisen und bedeuten eine Auswucherung der Verbraucher. Die angeschlossenen Organisationen werden ersucht, gegen diese Preiserhöhung Stellung zu nehmen.“

Ferner wurde ein Ausschuss gewählt, mit dem Auftrage, sofort mit dem Oberbürgermeister zu verhandeln und eine Rückgängigmachung dieses Vorgehens des Ernährungsamts anzustreben. In den Ausschuss wurden gewählt die Herren Buchholz, Roganowski, Girodi, Enmann, Frau Dr. Stremme und Frau Gehle. Es soll baldigst eine zweite Vollversammlung einberufen werden, um weiter Stellung zu nehmen.

Kleine Anfragen.

In der Nationalversammlung stellte die Genossin Zieh von der U. S. P. folgende kleinen Anfragen an die Regierung:

„Die Amtshauptmannschaft (Demobilisierungskommission) Leipzig hat den dortigen Fabriken und gewerblichen Betrieben gestattet, über 16 Jahre alte Arbeiterinnen nachts zu beschäftigen, trotzdem sehr viele erwachsene männliche Arbeiter arbeitslos sind. Was gedenkt die Regierung zu tun, um diesem ungesetzlichen und unsozialen Zustand ein Ende zu bereiten.“

„In dem Militärgefängnis Gersdorf, dem sogenannten Kaserne, sind die politischen Gefangenen ohne Lebensmittel. Sie leiden furchtbar unter der Ungezieferplage und müssen hungern. Was gedenkt die Regierung zu tun, um diesen Zustand zu beseitigen?“

Die Not der Erwerbslosen schreit zum Himmel. Ihre Unterstützung reicht kaum aus, die notwendigsten Lebensbedürfnisse zu bezahlen. Sie werden deshalb ein trauriges Weihnachtsfest mit hungerndem Magen und im Kalten verleben müssen, wenn ihnen nicht geholfen wird. Genossin Zieh (U. S. P.) hat im Interesse der Erwerbslosen folgende kleine Anfrage in der Nationalversammlung gestellt: „Die Notlage der Erwerbslosen, insbesondere der weiblichen Erwerbslosen ist infolge der zunehmenden Geldentwertung und der ungeheuer hohen Lebensmittelpreise eine besonders drückende geworden. Ist die Regierung bereit, durch eine einmalige Unterstützung noch vor Weihnachten oder durch eine Erhöhung der laufenden Bezüge diese Notlage zu lindern?“

Die Ratifikation des Friedens.

Auslieferung der Schuldigen.

Rotterdam, 18. Dez. „Times“ meldet aus Paris, daß die Alliierten den Wortlaut der Antwortnote an Deutschland festgelegt haben. Die Note enthält die Zustimmung der Rückkehr der Kriegsgefangenen und ein Verzeichnis derjenigen Personen, die sich nach Ansicht der Alliierten während des Krieges haben Verbrechen zuschulden kommen lassen und deren Auslieferung von den Alliierten gefordert wird.

Sozialisierung der Heilquellen in Böhmen.

Wie dem „Lokalanz.“ aus Prag berichtet wird, hat das Gesundheitsministerium einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, nach dem alle Heilquellen, auch diejenigen, die erst aufgefunden werden, Eigentum des Staates sind.

Der Präsident der Freistadt Danzig.

Amsterdam, 18. Dez. „Morning Post“ erklärt, daß es so gut wie sicher sei, daß der Vertrag von Versailles am 1. Januar in aller Form ratifiziert sein und der Völkerverbund infolgedessen automatisch in Kraft treten werde. Der Rat des Völkerverbundes werde am 7. oder 8. Januar in Paris in Kraft treten. Der Rat werde sich nächst der Saarfrage mit der Ernennung eines Oberpräsidenten für Danzig befassen und wahrscheinlich Sir Reginald Tower in dieser Würde bestatigen.

Ein sozialdemokratischer Untersuchungsausschuss.

Der Parteiausschuss der Sozialdemokraten hat jetzt als höchste Instanz der Partei beschlossen, sich mit dem Fall Scharz zu beschäftigen. Ein aus sieben Mitgliedern bestehender Untersuchungsausschuss soll unter dem Vorsitz des Abgeordneten Sellmann-Köln zusammentreten.

Italienische Hilfe für das hungernde Oesterreich.

Berlin, 19. Dez. Aus Bern wird dem „Lokalanz.“ berichtet: Die Italiener, die schon mehrfach, trotzdem sie selber scharf rationiert sind, Lebensmittel nach Oesterreich schickten, haben Kinder Wiens bei sich aufgenommen und in die wohlhabendsten und gesündesten Teile Italiens gesandt.

Der englische Gewerkschaftskongress.

Am 9. und 10. Dezember fand in London ein außerordentlicher Trades Union Congress statt, der sich mit verschiedenen wichtigen Tagesfragen zu beschäftigen hatte. Die Politik der Gewerkschaften in bezug auf die Kohlenbergwerke wurde besprochen. Ein Schema für die sofortige Herabsetzung der Kosten der Lebenshaltung ausgearbeitet, die Haltung der Regierung gegenüber den Fragen, die ihr von einer Arbeiterdeputation vorgelegt worden waren, debattiert und schließlich die Grundlage für einen „Generallab der Arbeit“ geschaffen.

Den größten Raum nahm natürlich die Sozialisierung der Kohlenbergwerke ein. J. H. Thomas gab noch einmal einen Überblick über die Gründe, aus denen heraus die Nationalisierung verlangt werden müsse und stellte fest, daß von den Bergarbeitern die Forderung stets erhoben worden sei, weil die Nationalisierung im Interesse der ganzen Nation liege, vor allem der mittleren und unteren Klassen, aber auch in dem der Industrie. Er stellte dann die politische Aktion der direkten Aktion gegenüber, und was er darüber sagte, ist wichtig und interessant genug, um es nach den uns vorliegenden englischen Sitzungen wiederzugeben.

„Wenn so die Sache der Bergarbeiter auf demokratischen und konstitutionellen Gründen des öffentlichen Interesses aufgebaut ist, muß daraus natürlich gefolgert werden,

Eintrittskarten zur Sonderaufführung „Der fidele Bauer“

sind heute abend von 1/6 Uhr ab an der Kasse des Wilhelm-Theaters zum Einheitspreise von 2 Mark erhältlich.
Anfang pünktlich 6 1/2 Uhr. Der Arbeiter-Bildungsausschuß.

daß der einzige gesunde Gang der Politik der ist, der Öffentlichkeit die Rechtmäßigkeit ihrer Methode zu beweisen. In dieser Beziehung dürfen wir nicht die politische Seite unserer Bewegung vergessen, die für diesen Zweck ein ebenso mächtiges Instrument sein kann, als die industrielle Aktion sein würde. Es würde auch nicht so schmerzhaft und sicher weniger schwerlich sein, durch den Stimmzettel das zu erreichen, für das wir streiten die Männer bereit sind. Thomas meinte, er wisse, daß viele in der Bewegung, deren Aufrichtigkeit nicht angezweifelt werden dürfte, jeden Glauben an die politische Maschine verloren hätten und überzeugt seien. Er teile ihre Unzufriedenheit mit dem politischen Erfolg, aber ihre Klage solle sich nicht gegen die richten, die die Macht in Händen haben, sondern gegen die eigenen Leute, die jene wiederwählten. All das beweise die Notwendigkeit der Erziehung, die oft eine industrielle Aktion überflüssig machen würde, wenn die Männer an der Wahlurne ihre Schuldigkeit täten. Es wäre töricht, wenn sie nicht von dem Erwachen der Arbeiter ihren Vorteil zögen. Sie erheben sich jetzt über persönliche Eifersüchteleien und ausschließliche Sonderinteressen; die Dämmerung beginne.

Thomas legte das größte Gewicht darauf, in allen Arbeitern das Verantwortungsgefühl zu wecken.

Frank Hodges, der Sekretär der Bergarbeiterorganisation, gab darauf einen Überblick über den augenblicklichen Stand der Verhandlungen, und teilte mit, daß das Parlamentarische Komitee, die Bergarbeiter-Exekutive, die Arbeiterpartei und die Genossenschaften eine Vereinbarung getroffen hätten, eine große Propaganda für die Nationalisierung der Bergwerke zu unternehmen. Vor Weihnachten sollten sechs große Versammlungen in sechs großen Städten veranstaltet werden; im Januar und Februar 100 Versammlungen in 100 Städten. Die Kosten würden gemeinsam getragen, außer von den Genossenschaften.

Die Resolution des Parlamentarischen Komitees schlug vor, die Entscheidung über die künftige Politik einem Kongress zu übertragen, der im Februar stattfinden solle, nachdem das Parlament wieder zusammengetreten sei. Der Kongress solle sich dann an die Klausel des Glasgower Kongresses halten, der verlangte, es solle entschieden werden über die Art der Aktion, um die Regierung zu zwingen, den Mehrheitsbericht der von ihr selbst eingesetzten Sanitätskommission anzunehmen.

Diese Resolution wurde einstimmig angenommen und somit die endgültige Entscheidung vertagt. Offenbar will man zunächst einmal durch eine großzügige Propaganda das Land aufklären und sich nach Möglichkeit eine unabhängige Haltung der unteren und mittleren Klassen sichern, wenn es zu künftigen politischen und eventuell auch industriellen Kämpfen kommt.

Vom Mann gefiel es nicht recht, daß man immer die Pflicht zu konstitutionellem Handeln hervorhebe, und daß Robert Smillie behaupte, daß die Entscheidung wieder vertagt werden müsse, aber er meinte auch, daß die Bergarbeiter die gesamte Arbeiterbewegung über die zu unternehmende Aktion entscheiden lassen müßten, wenn die Regierung sich im Frühjahr wieder weigere, die Beschlüsse der Sanitätskommission auszuführen. Er führte noch an, daß die Regierung immer verweigere, sozialer Reformen zu befehlen, daß sie in Ruhe einem Bergarbeiterstreik entgegenstehen könne. In diesem Falle würde er es lieber für nötig halten, einen Generalstreik zu befürworten, und er hoffe, daß dann die gesamte Arbeiterbewegung hinter ihnen stehen werde.

Dr. George Lee brachte Mitteilungen über den Erfolg einer Demonstration von Mitgliedern der Parlamentarischen Arbeiterpartei zum Premierminister. Lord George habe verkündet, nach der Demonstration einen Entwurf einer umfassenden Arbeitslosenversicherung eingebracht. Er habe weiter die Forderung ausgesprochen, daß England Ende Januar in den Krieg werde, daß alle während des Krieges verpflichteten Männer aus der Armee entlassen seien.

Dr. Lee erklärte ferner, daß die Amerikaner nunmehr aufhören, die Kriegsgewinne zu verheimlichen. Er erklärte die Notwendigkeit der Vereinigung aller Friedensverhandlungen mit Sowjet-Russland erwägen, die Blockade aufheben und freien Handel erlauben.

Bei der Sonderkammer über den Generalstreik der Arbeiter schien es, als ob der Streik-Bündnis nicht so sehr gegen die Beschränkungen beizubehalten zu lassen. Ein Antrag, die Entscheidung einem höheren Gremium zu überlassen, wurde jedoch abgelehnt und damit die Kommande einer weiteren und energiegeladeneren Organisation der Arbeiter bestätigt. Generalstreikbewegung anerkannt. Dem nunmehrigen Minister Gosling sei, daß die Arbeiterbewegung Generalstreik für März 1920, die „Reds“ Schmeißer 2000 Personen und ein Kapital von 500 Millionen besitzen.

Die Generalstreikbewegung an den Kongress ist gewissermaßen die Kernfrage einer künftigen Entscheidung in der Frage der Nationalisierung und der Abschaffung der Hauptsteuern in der Frage der Arbeiter Aktion. Man will offenbar die Entscheidung nicht abwarten und Lord George möchte seine Forderungen zu einer Forderung gegen die Arbeiter stellen. Die englischen Arbeiter hoffen vor allem auf die politische Propaganda, die bereits so viel Macht gewonnen hat, daß sie das höchste Ziel nicht aufgeben werden. Die letzten Resolutionen haben sich und werden es um dieses Ziel zu kämpfen, das für die Arbeiterbewegung die wichtigste Forderung ist.

Dr. George Lee erklärte, daß bei der Nationalisierung der Bergwerke eine Entscheidung über die Frage der Nationalisierung und der Abschaffung der Hauptsteuern in der Frage der Arbeiter Aktion. Man will offenbar die Entscheidung nicht abwarten und Lord George möchte seine Forderungen zu einer Forderung gegen die Arbeiter stellen. Die englischen Arbeiter hoffen vor allem auf die politische Propaganda, die bereits so viel Macht gewonnen hat, daß sie das höchste Ziel nicht aufgeben werden. Die letzten Resolutionen haben sich und werden es um dieses Ziel zu kämpfen, das für die Arbeiterbewegung die wichtigste Forderung ist.

Deutsche Nationalversammlung.

Berlin, 18. Dezember.

Auf der Tagesordnung steht die Interpellation Arnstadt betr. Wirtschafts- und Steuerpolitik sowie das unabhängige und ungeheure Steigen aller Preise und betr. die Eisen- und Ausfuhr. Minister Erzberger erklärt, daß die Regierung bereit sei, die Interpellation morgen zu beantworten.

Abg. Ermborn (Ztr.): Ich bitte das hohe Haus jetzt entscheiden zu lassen, ob und wann diese Interpellationen verhandelt werden sollen. Eine ruhige, sachliche und gründliche Erörterung ist bei der Geldkrise des Hauses unmöglich. Es macht einen merkwürdigen Eindruck, wenn Sie (nach rechts) angesichts der Behandlung des Betriebsrätegesetzes auf dieser Beratung bestehen.

Abg. Löbe (Soz.) wünscht ebenfalls eine Entscheidung darüber, ob morgen und übermorgen verhandelt werden soll. Es ist eine Ungerechtigkeit der Rechte, diese Interpellationen jetzt einzubringen, welche die schwersten Angriffe auf die Regierung enthalten (Lärm rechts). Es ist ein Uebelstand, Sie haben mit den Interpellationen im Hinterhalt gelegen. (Widerspruch und Lärm rechts, Beifall bei der Mehrheit.)

Abg. Schulz-Bromberg (Dnall.): Wir haben von einem der wichtigsten schmalen Rechte der Opposition Gebrauch gemacht, indem wir die Interpellationen einbrachten. Wir bestehen darauf, daß wir morgen die Interpellationen begründen. (Beifall rechts.) Den Vorwurf der Unloyalität weisen wir aufs schärfste zurück.

Abg. Dr. Heinze (Dt. Sp.): Wir handeln nicht unloyal. (Widerspruch bei der Mehrheit.) Die Interpellationen sind erst in den letzten Tagen entstanden aus der Unruhe und dem Sturm der Entrüstungen, der sich gegen die Politik der Regierung im Lande bemerkbar gemacht hat. (Zustimmung rechts, Widerspruch links.) Das Betriebsrätegesetz hat noch Zeit. (Lärm und Gelächter bei der Mehrheit.)

Bei der Abstimmung ergibt sich eine Mehrheit dafür, daß die Interpellationen morgen verhandelt werden sollen. Die Erteilung der Genehmigung zur Strafverfolgung des Abgeordneten Braß wegen Beleidigung wird verweigert. Der Gesetzentwurf gegen das Glücksspiel wird in allen drei Lesungen ohne Aussprache angenommen. Das Gesetz betreffend die Sozialisierung der Elektrizität wird in dritter Lesung angenommen. Ein Nachtrag zum Etat für 1919 ebenso in allen drei Lesungen. Es folgt die dritte Beratung des Umsatzsteuergesetzes. Das Gesetz wird ohne längere Debatten angenommen.

Präsident Fehrenbach:

Alle Parteien des Hauses sind darin einig, daß wir nicht in die Ferien gehen wollen ohne eine Rundgebung für unsere Gefanenen. Alle Abgeordneten erheben sich von ihren Plätzen. (Präsident Fehrenbach fortsetzend): Die Nationalversammlung nimmt mit tiefem Schmerz Kenntnis davon, daß fast eine halbe Million deutscher Brüder noch immer ihrer Befreiung aus der Gefangenschaft harren. Der größte Teil wird in Frankreich zurückgehalten, aber auch England hat noch nicht alle herausgegeben. Deutschland hat alle seine Gefanenen zurückgeschickt, die zurückgebliebenen Russen nur nicht, weil es unmöglich war. Die Nationalversammlung fühlt und leidet mit den unglücklichen Gefanenen, sowie mit ihren Eltern, Frauen und Kindern, die jetzt zu Weihnachten in besonderer tiefer Sehnsucht ihrer fernem Lieben gedenken. Sie wendet sich an die Zentralen mit heißem Danke für ihre bisherige Tätigkeit; sie wendet sich an die Frauen und Männer in den bisher feindlichen Ländern, die sich ein menschlich fühlendes Herz bewahrt haben, daß sie heute ihre Stimmen erheben zu dem Rufe: Schaffet den Gefanenen ihre Männer, den Kindern ihre Väter, den gebliebenen Eltern ihre Söhne wieder! Das Wort zu dieser Rundgebung wird nicht gewünscht. Sie haben sich zu Ehren unserer Gefanenen von Ihren Plätzen erhoben, ich danke Ihnen und stelle die einmütige Annahme dieses durch die Nationalversammlung fest. (Beifall.) Nächste Sitzung morgen. Interpellationen Arnstadt.

Maschinengewehre gegen Landarbeiter.

Aus dem Kreise Fläming wird der „Elbinger Volksstimme“ gemeldet:

Am Rande der Fläming in Mecklenburg ist am 9. Dezember ein Landarbeiterstreik ausgebrochen, weil sich der prinzipielle Domänenpächter Hahnweg weigert, den Betriebsausbau anzuerkennen. Es waren Streikenden zu regeln bezüglich Lohn, Deputat und Entlohnungen und Entlassungen von Arbeitern. Der Auspruch wollte verhandeln, aber dieser Agrarier lehnte das ohne weiteres ab, weil er ganz genau wußte, daß der Landrat ihm freudlich zur Seite steht. Als am 9. Dezember die Arbeiter beschlossen hatten, in den Streik zu treten, schickte der Landrat 40 Kosatzen mit vier Maschinengewehren und Handgranaten heraus. Die Leute wurden aus ihren Wohnungen geholt, ihnen der Revolver auf die Brust gehalten und sie gefragt, ob sie ansetzen wollten. Die Antwort war: Ja, wenn die Forderungen bewilligt werden. Darauf wurden 17 Landarbeiter verhaftet und nach Platom vor dem Amtsrichter geführt. Dort und hinten schwer bewaffnete Kosatzen erschienen der Jagd, als wenn lauter Mörder und Verbrecher daher kämen. Vorher wurden die Leute und die Wohnhäuser nach Hassen untersucht. Die anderen Leute folgten ebenso Rädern und Karren, mit zum Amtsgericht. Der Amtsrichter konnte kein Verbrechen feststellen und — entließ sie. So steht das Koalitionsrecht der Landarbeiter aus nach einem Jahre Revolution. Wenn sie ihre Rechte beanspruchen, sollen sie mit blauen Bohnen gefüttert werden. Die Arbeiter haben sich nicht schrecken lassen. Sie sind einmütig, die Arbeit nicht eher aufzunehmen, bis die Soldaten vertrieben sind und sie erlangt haben, was ihnen gehört. Am nächsten Tag beim Landrat, warum das Militär eingegriffen, antwortete er, daß die Volksernährung gefährdet sei.

sei, das Gut liefere 150 Liter Milch nach Schneidemühl. Dem Landrat werden verschiedene Dinge nachgesagt. Die Landarbeiter sind gewillt, den Kampf aufzunehmen, der ihnen aufgezwungen ist. Wenn in nächster Zeit nicht das Militär verschunden ist, werden die Landarbeiter auf den anderen Gütern folgen. Sie wissen, es geht um Menschenrechte.

Die Konkurrenten auf dem Weltmeer.

Amerika scheint dabei zu sein, in absehbarer Zeit England als Vormacht auf dem Weltmeer abzulösen. Bei Ausbruch des Krieges besaß Amerika nur 15 Schiffe von 1000 Tonnen und darüber in der großen Schiffsahrt. Heute fahren 1280 Seeschiffe unter amerikanischer Flagge, wovon 1107 in den letzten zwei Jahren vom U. S. Shipping Board gebaut wurden. Im Juni 1914 betrug das Gesamtbruttotonnenmaß unter amerikanischer Flagge einschließlich der Küstenschiffe und der Handelskonnage auf den großen Seen 4 287 000 Tonnen. Im Juni 1919 war dieses Bruttotonnenmaß auf 11 898 000 Tonnen angewachsen, eine Steigerung von 279 p. H., die hauptsächlich auf die transatlantische Flotte entfällt. Das Dampfbruttotonnenmaß unter amerikanischer Flagge beträgt heute 24,8 v. H. der Weltbruttotonnage.

In den letzten vier Jahren vor dem Kriege produzierten die amerikanischen Schiffswerften 107 Seeschiffe über 1500 Tonnen, in der Hauptsache Küstenschiffe, von zusammen 805 037 Tonnen. Im Jahre 1918 nahm das Shipping Board seine Tätigkeit auf und es wurden insgesamt 4 216 656 Tonnen vom Stapel gelassen, also fünfmal mehr als in den Vorkriegsjahren.

Von Januar bis 30. Juni 1919 wurden in den Vereinigten Staaten 1176 Schiffe mit 2 Millionen Bruttoregistertonnen produziert. In der gleichen Zeit erbaute England nur 260 Schiffe mit 0,7 Millionen Bruttoregistertonnen.

Nach „Lloyds Register of Shipping“ waren am 30. September 1919 im Bau auf englischen Werften: 781 Schiffe von mehr als 100 Bruttoregistertonnen mit 2,8 Millionen Bruttoregistertonnen, darunter 789 Dampfer und 42 Segelschiffe; außerhalb Englands (ohne Deutschland): 1547 Schiffe von 5,2 Millionen Bruttoregistertonnen, davon 1366 Dampfer und 181 Segelschiffe. Von dieser letzten Zahl entfallen auf die Vereinigten Staaten 787 Schiffe mit 3,5 Millionen Bruttoregistertonnen.

In dem Bericht des U. S. Shipping Board heißt es: „Jetzt haben wir mehr Arbeiter, mehr Schiffswerften, mehr Hellinge, mehr Schiffe in Aufbau als irgendein Land der Welt und außerdem sind die amerikanischen Schiffe bedeutend schneller und können auch rascher gebaut werden.“

Bei diesem Stande der Dinge nimmt es nicht wunder, daß die amerikanischen Reeder stetig und sicher den Frachtmärkten der Welt erobern. Amerikanische Rohle stellt sich heute in London schon billiger als englische.

12 neue amerikanische Dampferlinien nach Deutschland sind bereits ins Leben gerufen. Die Kerr-Linie hat feste Verbindungen nach vielen Häfen Europas eingerichtet. Vigo soll zum Einfahrtort für Mittel- und Westeuropa werden, ein Dampferdienst nach Constanza und Konstantinopel ist im Entstehen.

Die Zukunftsentwicklung ist ein einfaches Rechenexempel: Amerika besitzt heute 12 und England 16 1/2 Millionen Tonnen Schiffsraum. Amerika erzeugt jährlich 4 Millionen Tonnen, England 1 1/2 Millionen Tonnen. Demnach wird 1922 Amerika den Vorsprung haben.

Volkswirtschaftliches.

Die Verschuldung der Entente an Amerika.

Das „Federal Reserve Bulletin“ veröffentlicht Ziffern über die von den Vereinigten Staaten seit ihrer Kriegsteilnahme im April 1917 bis Juni 1919 an die Entente gegebenen Kredite und Ausfuhr. Insgesamt beträgt die Summe ihrer Kredite an die Entente in der angegebenen Zeit 9 Milliarden Dollars. Ihre dorthin gerichtete Warenausfuhr hatte im gleichen Zeitraum den Wert von 8,62 Milliarden Dollars, jedoch man sagen kann: seit ihrem Eintritt in die Reihe der Kriegsteilnehmer lieferten die Vereinigten Staaten ihren Verbündeten sämtliche Waren auf Kredit! Die Folge davon ist, daß sie jetzt sämtlich tief bei der nordamerikanischen Republik in der Kreide stehen. Sie ist tatsächlich die Gläubigerin der Welt geworden, über die ihr Kapitalismus triumphiert.

Im einzelnen sind an der amerikanischen Kriegshilfe der Ententeiländer beteiligt mit

	Vorschüssen in Millionen Dollar	Ausfuhr
England	4277	4654
Frankreich	2642	2144
Italien	1555	1078
Belgien	336	415
Rußland	188	299
Uebrige Verbündete	94	33

Soziales.

Kriegsteilnehmer und Zwangsvolksfristung.

Die Geltungsdauer der Verordnung des Rates der Volksbeauftragten zum Schutze der Kriegsteilnehmer vor Zwangsvolksfristung vom 14. Dezember 1918 ist abnormals verlängert worden. Ursprünglich umfaßte sie die Zeit bis zum 1. Juli 1919 und wurde dann durch Verordnung vom 17. Juni 1919 bis zum 1. Januar 1920 verlängert. Da in den wirtschaftlichen Verhältnissen kein Wandel eingetreten ist, der den besonderen Schutz der Kriegsteilnehmer überflüssig gemacht hätte, wurde die Verordnung abermals auf Grund des Ermächtigungsgesetzes mit Zustimmung des Ausschusses der Nationalversammlung von der Regierung mit neuer Geltung bis zum 1. Juli 1920 verlesen.

Beilage zur Volkswacht

Nr. 295

Freitag, den 19. Dezember 1919

10. Jahrgang

Für unsere Postbezieher.

Vom 2. Januar 1920 an erscheint die

Danziger Volksstimme

an Stelle der Volkswacht und des Freien Volkes.

Um eine rechtzeitige Zustellung der

Danziger Volksstimme

durch die Post zu ermöglichen, bitten wir unsere Leser, sofort das Abonnement bei der Post zu erneuern. Jeder Briefträger und jede Postanstalt nimmt schon jetzt Bestellungen auf die

Danziger Volksstimme

entgegen. Soweit die Überweisungen von uns gewünscht werden, ist der Abonnementsbetrag so rechtzeitig einzuzahlen, daß derselbe bis zum 24. Dezember bei uns eingeht.

Durch die Post bezogen kostet die Danziger Volksstimme bei der Post abgeholt 2,15 M. monatlich, 6,45 M. vierteljährlich, frei ins Haus 2,30 " 6,90 "

Postcheckkonto: J. Besl & Co., Danzig 2945.

Reichskonferenz der Freien Sozialistischen Jugend Deutschlands.

Erster Tag.

Am Sonntag, den 14. Dezember, trat im Volkspark zu Halle die erste Reichskonferenz der Freien Sozialistischen Jugend Deutschlands zusammen, welche die wichtigsten Aufgaben in der proletarischen Jugendbewegung zu erledigen hat. Nach der Spaltung, die in Weimar offen zu Tage trat, gab es in Deutschland neben der sozialistischen Jugendpflege die kommunistische Jugend und eine sich neu entwickelnde Organisation, die sich aber noch ein festes Programm geben muß. In Halle soll nun dieses Programm beschlossen werden. Die Konferenz ist sehr gut aus allen Teilen des Reiches besetzt. Zu Vorberatern der Konferenz wurden die Jugendgenossen Paul-Königsberg und Eisner-Nürnberg gewählt.

Die Tagesordnung lautet: 1. Bericht der prov. Zentrale, Referent: Stala-Berlin; 2. Programm, Referent: Baier-

Kaufsdorf, 3. Bildung, Referent: Engelberth Graf-Gera; 4. Stellung zu den Arbeiterorganisationen, Referent: Paul-Königsberg; 5. Organisation, Referent: Stala-Berlin, 6. Presse, Referent: Scholten-Halle; 7. Wahlen.

Der Bericht, den Genosse Stala gab, zeigte, daß außerhalb im Reich die kommunistische Jugend in völliger Auflösung begriffen ist. Der Referent wandte sich mit scharfen Worten gegen die Leute, welche aus parteipolitischen Gründen die Jugend gespalten haben. Er erwähnte auch die Versuche, die neue Organisation zu einer U. S. P.-Jugend zu machen. Alle diese Fragen sollen bei der Programmdebatte besprochen werden. Im ganzen Reich sammeln sich die Jugendlichen, das zeigte die Berichte, die nach dem Referat aus den einzelnen Bezirken gegeben wurden. Die proletarische Jugend, vollkommen selbständig und die U. S. P.-Jugend bekämpfen sich gegenseitig. Hoffentlich schafft die Konferenz ein Programm, das beiden Organisationen es ermöglicht, sich zusammenzufinden.

Dann wurde von Baier-Berlin das Referat über den Programmentwurf, der gedruckt vorlag, erstattet. Das Programm sei nicht unpolitisch. Es verwerfe die Evolution und trete ein für die Revolution. Der Redner erläuterte im einzelnen den Entwurf, der aber noch sehr verbesserungsbedürftig ist.

Es wurde deshalb eine Programm-Kommission, bestehend aus den Jugendgenossen Beyer-Berlin, Großmann-Leipzig, Beck-Bremen, Paul-Königsberg und Emmi Kühn-Hamburg gewählt. Diese Kommission wird einen neuen Entwurf herstellen, der am Montag beraten werden soll.

Zweiter Tag.

Zu Beginn der Tagung nahm die Konferenz das Referat des Gen. Engelberth Graf über Bildungsfragen entgegen, da die Programmberatung erst am Nachmittag zu Ende geführt werden kann. Man habe die Jugend während des Krieges zu allen möglichen unjugendlichen Aufgaben mißbraucht. Nun müsse erneut die Waffe der Bildung des Geistes und des Charakters, die die Bourgeoisie dem Proletariat vorenthalte, benutzt werden. Der Redner verglich die Jugendbewegung mit einem Strom, der in das Meer der Erwachsenen fließe. Ein Strom habe jedoch verschiedene Stufen, und so mache auch die Jugend verschiedene Entwicklungsphasen durch. In den letzten Jahren habe man die 14-17-jährigen vernachlässigt und auch auf den Entwicklungsgang der Mädchen habe man zu wenig Rücksicht genommen. Bei den Wissensgebieten, mit denen sich die Jugend beschäftigen müsse, sei die Politik an erster Stelle zu nennen. Politische Bildung aber setze voraus ein Umfassen auf dem Gebiete der Geschichte und Geographie. Notwendig in erster Linie ist die Wirtschafts- und Betriebslehre. Als Anknüpfungspunkt für die Jüngeren sei die Natur- und Kulturgeschichte wichtig, um den Entwicklungsgeboten zu veranschaulichen. Auch Religionsgeschichte dürfe nicht vergessen werden. Regelmäßige Vorträge über Hygiene und Gesundheitslehre seien zu veranstalten. Seguelles Verantwortlichkeitsgefühl sei in den Jugendlichen heranzubilden. Das Wandern müsse umgestaltet werden in unserem Sinn. Jugendbibliotheken nebst Wegweiser für das, was die Jugendlichen zur systematischen Ausbildung lesen müssen, seien zu schaffen. Auch sei die Herausgabe einer Zeitschrift, die möglichst von allen Jugendlichen gelesen wird, eine unbedingte Notwendigkeit.

Better müsse man den Jugendlichen empfehlen, alle Bildungsmöglichkeiten, auch die Volkshochschulen, zu benützen, so würden sie den Weg zum Sozialismus finden. Mit Nachdruck forderten die Delegierten die Drucklegung und Verbreitung des Grafischen Referates, ein Beweis, wie einverstanden sie mit den darin aufgestellten Richtlinien waren.

Nach einer Debatte, in der keine abweichenden Meinungen über das Referat des Gen. Graf zum Ausdruck kamen, hielt Jugendgen. Paul-Königsberg ein Referat über das Verhältnis der Jugend zu den Organisationen der erwachsenen Arbeiterkraft. In der Debatte legte Stephan-Berlin einen Antrag vor, in welchem die Mitarbeit der Jugendlichen in den Gewerkschaften näher erläutert und Jugendkommissionen für die Wahrnehmung der wirtschaftlichen Interessen der Jugendlichen gefordert wurden.

In der Nachmittagsitzung erstattete die Mandatsprüfungskommission ihren Bericht. Die Konferenz ist besetzt von 104 stimmberechtigten Delegierten aus allen Gegenden des Reiches. Ferner sind anwesend 7 Gäste mit beratender Stimme aus noch nicht angeschlossenen Ortsgruppen und ein Vertreter des Exekutiv-Komitees der Jugend-Internationalen. Im weiteren Verlaufe der Debatte kritisiert Dobbertin-Hagen die Ausführungen Pauls. Wir müssen mit Kommunisten und Unabhängigen in Freundschaft leben und dürfen mit keiner revolutionären Arbeiterorganisation die Fühlung verlieren. Dreßler-Bremen meint, die Krisis in der Jugendbewegung sei in vieler Beziehung zurückzuführen auf die Stellung der einzelnen Jugendlichen zu den verschiedenen Parteien. Unsere wirtschaftlichen Aufgaben können wir in der Zusammenarbeit mit den Erwachsenen erfüllen.

Nach einem kurzen Schlußwort des Jugendgenossen Paul ergriff der Vertreter des Exekutiv-Komitees der Jugend-Internationalen das Wort, um den Delegierten einige Informationen zu geben.

Die Konferenz begann daraufhin die Programmdebatte. Für die am ersten Tage eingelegte Programmkommission erläuterte Jugendgenossin Kühn-Hamburg den gedruckt vorliegenden Programmentwurf. Das Programm besteht aus einer grundsätzlichen Einteilung und aus Abschnitten, in denen die politischen und erzieherischen Richtlinien, die Jugendforderungen, die Organisation und die Frage des Zusammenschlusses der Jungproletariats aller Länder behandelt werden. Das Programm sieht übrigens die Namensänderung der neuen Organisation in „Sozialistische Proletarierjugend“ vor. Es wurden eine ganze Reihe Abänderungsanträge zu dem Entwurf eingebracht, die von den Antragstellern begründet wurden. Manche Jugendgenossen wollten nicht ausgesprochen wissen, daß die neue Jugendbewegung eine politische sei, jedoch ist im allgemeinen schon ersichtlich, daß eine Einigung auf dem Boden des Entwurfs erfolgen wird. Erklärten doch sogar die Vertreter der beiden Hamburger Organisationen, die sich bisher bekämpft haben, ihr Einverständnis mit den Grundzügen dieses Programms, sodaß eine Einigung in Hamburg zu erwarten ist.

Am Dienstag sind neben dem Abschluß des Programms noch die wichtige Pressefrage, das Organisationsstatut und die Wahlen zu erledigen.

Der Sturm auf die Bastille.

(Schluß.)

Man las einen Brief, der an Herrn von Flesselles*) gerichtet war; man sagte ihm, er solle dergestalt die Pariser ein paar Tage hinhalten. Er konnte sich nicht verteidigen: das Volk riß ihn von seinem Sitz herunter und schleppte ihn aus dem Saal hinaus, in dem er den Vorsitz der Versammlung geführt hatte; und kaum war er die Treppe des Stadthauses hinabgekommen, als ein junger Mann die Pistole auf ihn anlegte und ihm eine Kugel vor den Kopf schloß; man rief: Bravo; man schneidet ihm den Kopf ab, setzt ihn auf eine Pike, und ich habe auch sein Herz auf einer Pike gesehen, das man in ganz Paris herumgeführt hat; am Nachmittag knüpfte man den Rest der Befragung auf, den man mit den Waffen in der Hand ergriffen hatte; man hängte sie an die Laternen des Grèveplatzes. Man begnadigte ein paar von ihnen und alle Invaliden durch Zusage. Es wurden auch vier oder fünf Diebe auf der Lat ergriffen und auf der Stelle gehängt; was die Epigonen derart in Bestürzung versetzte, daß man sagt, sie hätten sich alle aus dem Staube gemacht. Der Herr stellvertretende Polizeidirektor war so erschreckt über das tragische Ende des Vorstehers, daß er seine Demission ins Stadthaus sandte. Die Unterdrücker wollten sich alle aus Paris flüchten; aber von Montag Abend an war immer eine Patrouille von fünfzigtausend Mann auf den Beinen. Man hat niemanden aus der Hauptstadt hinausgelassen. Alle Barrieren wurden verbrannt und alle Zollbeamten sind in Verzweiflung, das könnt ihr euch denken. Die Schweizer, Wachen des königlichen Schatzes, haben die Waffen niedergelegt. Man hat dort 24 Millionen gefunden, deren sich die Stadt Paris bemächtigt hat. Nach dem Handstreich, der die Bastille gestürzt hatte, glaubte man, die Truppen, die rings um Paris lagerten, könnten eindringen, und niemand legte sich schlafen. In dieser Nacht waren alle Straßen beleuchtet; man warf Stühle, Tische, Fässer, Pflastersteine, Wagen auf die Straßen, um sie zu verbarrieren und den Pferden die Beine zu brechen. In dieser Nacht waren 70 000 Mann unter den Waffen. Die Garde française patrouillierten mit uns zusammen. Ich war die ganze Nacht durch auf Wache. Gegen 11 Uhr nachts traf ich auf ein Husarenbataillon, das eben durch das Tor

Saint Jacques eingezogen war. Der Gendarm, der uns befehligte, rief: Wer da! Der Husarenoffizier rief: Frankreich, die französische Nation; wir wollen uns ergeben und euch unsern Beistand anbieten. Da man etwas mißtrauisch war, sagte man ihnen, sie sollten erst die Waffen niederlegen, und als sie sich weigerten, dankte man für ihre Dienste, und es wäre nicht einer von ihnen entkommen, wenn sie nicht fortwährend draußlos geschrien hätten: Hoch die Pariser! Es lebe der dritte Stand! Man führte sie zu den Barrieren zurück, wo wir ihnen gute Nacht wünschten. Wir hatten sie eine Zeitlang in Paris herumgeführt, wo sie die gute Ordnung und den Patriotismus bewundern mußten. Die Frauen brachten Wasser zum Kochen, um es auf die Köpfe zu gießen; sie sahen die glühend gemachten Pflastersteine an den Fenstern, die dazu bestimmt waren, auf sie geschmettert zu werden, und rings um sich die zahllosen Milizen von Paris, die mit Säbeln, Degen, Pistolen und mehr als 60 000 Bajonetten bewaffnet waren über 150 Kanonen, die an den Stadteingängen aufgezogen waren. Ich glaube, ihr Bericht war es, wodurch das Lager in Schrecken und Starre versetzt wurde. Wir hatten die Pulvervorräte der Bastille, des Arsenal, 50 000 Patronen, die im Invalidenhaus gefunden wurden. Mein Rat war, nach Versailles zu gehen. Der Krieg wäre damit zu Ende gewesen, die ganze Familie wäre aufgehoben worden, alle Aristokraten in einem Hitzschlag gefangen. Ich war sicher, daß die unbegreifliche Eroberung der Bastille in einem Sturm von einer Viertelstunde das Schloß von Versailles und das Lager fassungslos gemacht hatte und daß sie nicht die Zeit gehabt hätten, zu sich zu kommen. Gestern morgen ging der eingeschüchterte König in die Nationalversammlung; er ergab sich der Versammlung bedingungslos, und nun sind alle seine Sünden vergeben. Unsere Abgeordneten führten ihn im Triumph zum Schloß zurück. Er weinte viel, hat man versichert. Er lehrte zu Fuß zurück und hatte nur unsere Abgeordneten zu Wachen, die ihn zurückführten. Target*) sagte mir, es sei ein schöner Aufzug gewesen. Am Abend war der Umzug noch schöner. 150 Abgeordnete der Nationalversammlung, Klerus, Adel und Gemeine setzten sich in königliche Equipagen, um den Frieden zu verkünden. Um

halb vier Uhr langten sie auf der Place Louis XV. an, verließen die Wagen und gingen zu Fuß über die Rue Saint-Honoré bis zum Stadthaus. Sie schritten unter den Fahnen der Gardes françaises, die sie führten, und wobei sie lezten: Das sind die Fahnen der Nation, der Freiheit, und 100 000 Bewaffnete und 800 000 Menschen mit roten und schwarzen Hosen waren um sie. Das Rot, um zu zeigen, daß man bereit war, sein Blut zu vergießen, und das Blau für eine himmlische Verfassung. Die Abgeordneten trugen ebenfalls die Kokarden. Man machte Halt vor dem Hotel Royal und vor dem Gardisten der Garde française, der auf dem Phäon des Herrn von Lunay saß, das ihm die Stadt, ebenso wie die Pferde, die der geköpfte Gouverneur nicht mehr brauchte, zum Geschenk gemacht hatte. Er trug eine Bürgerkrone auf dem Kopf. Er reichte allen Abgeordneten die Hand. Ich marschierte mit bloßem Degen neben Target, mit dem ich plauderte: er war von einer unaussprechlichen Freude erfüllt. Sie strahlte aus allen Augen, und ich habe nie etwas dergleichen gesehen. Unmöglich kann der Triumph des Aemilius Paulus schöner gewesen sein. Trotzdem war meine Freude am Tage vorher noch größer gewesen, als ich auf die Bresche der eroberten Bastille trat und man die Fahne der Garben und Bürgerwehren dort aufpflanzte. Dort waren die meisten der eifrigen Patrioten beisammen. Wir umarmten uns, wir küßten den Gardisten die Hände und weinten vor Freude und Trunkenheit.

Humor und Satire.

Die Glage. Unser Vierjähriges wurde gefragt, ob es sich noch an den Großvater erinnere. Nach einigem Nachdenken antwortete es: „Ja, an den Großvater erinnere ich mich schon, er war ein großer Mann und recht lieb und am Kopfe war er dachzig.“

Elegnungen. Herr Rittergutsbesitzer v. Tschirnawitz kommt mit seiner Gattin nach Berlin und bezieht die Invalidenstraße zu Fuß die Friedrichstraße entlang zu bummeln. An der Ecke der Leipziger eilt eine Dame auf ihn zu mit dem freundlichen Ruf: „Na, Tschirnawitz, auch mal wieder da?“ — Mit knappem Gruß geht Herr v. Tschirnawitz an ihr vorüber. — „Aber Frau, woher kennt dich denn die Dame?“ fragt seine Gattin erstaunt. — „Ach, bloß eine Bekanntschaft“, entgegnet er, „nützlich auf dem Parteitag zu sein.“ Beide gehen weiter bis zum Bahnhof Friedrichstraße. Dort schüttelt Frau v. Tschirnawitz barmherzig den Kopf. „Ich hätte wirklich nicht geglaubt, daß es so viele nette geistige deutsche Frauen in Berlin gibt!“

*) Das war der Vorsteher der Kaufmannschaft; so lautete der aus feudaler Zeit stammende Titel. Es handelte sich in Wahrheit um den Stadtvogt, den Inhaber der obersten Polizeigewalt, der in Diensten des Königs stand.

*) Einer der berühmtesten Advokaten von Paris, einer der Vertreter von Paris in der Nationalversammlung. Radikaler Politiker, nicht ohne Verdienst am Verfassungswerk, aber ein geschwollener Redner. Berühmt ist sein Pleonasmus, über den die Monarchisten weidlich spotteten: „Die Versammlung will mir Frieden und Eintracht, und in ihrem Gefolge Ruhe und Stille.“

Die Bekämpfung der Unsitlichkeit.

Die Unsitlichkeit macht sich auch hier immer mehr breit. In der ausgedehnten Weise verläßt die unlautere Gewerbe mit seinen unethischen Produkten das Volk zu verleiten. Wir sind gewiß die letzten, die die herrschenden Zustände auf diesem Gebiete leugnen wollen. In verschiedenen Aufschriften werden von den Einsendern solche polizeiliche Maßnahmen gefordert.

Wir glauben nicht, daß polizeiliche Eingreifen hier helfen kann. Die Wurzeln dieses Übels liegen viel tiefer. Vier Jahre Krieg, die physische Auszehrung der Menschen durch Hunger, Unterernährung, die allgemein gesunkene Moral, das schamlose Sich-Breit-machen der Kriegsgewinnler neben der Not und dem Elend des Volkes sind einige Ursachen der Zustände in der städtischen Welt, und wer dem mit polizeilichen Mitteln abhelfen will, der kennt eben die ursächlichen Zusammenhänge nicht. Da sind andere Mittel nötig, in erster Linie die Jugendberziehung und Jugendpflege in der Schule, in den Fortbildungsanstalten und in Jugendvereinen, die bessere Entlohnung weiblicher Arbeiterinnen und die bessere Ausgestaltung der Familienheime. Nicht in letzter Linie ist diese ganze Frage eng mit der Wohnungfrage verknüpft. Vor allem aber hülfe man sich auf der Oberfläche der Dinge halten und durch die Polizei Hilfe zu erwarten. Die Polizei kann in dem Kampfe gegen den unsittlichen Schmutz nicht viel erreichen, weil ihr die nötigen Handhaben fehlen, und diese sind durch das politische Kontrollsystem nicht gegeben. Zudem ist schließlich die Polizei nicht zum Schutze der religiösen Gefühle da, wie in einem Briefe gesagt wird. Die religiösen Gefühle sind durch die Gesetze geschützt und diese Gesetze sind nach unserer Ansicht genügend für diesen Zweck. Es bleibt nur eine Über- und nach der Verurteilung der Unsitlichkeit zu bekämpfen, indem durch erziehende und vorbeugende Maßnahmen ein weiteres Ausbreiten dieses Übels vermieden wird.

Aus einer geschlagenen Schlacht.

Zur Beendigung des Streiks bei der Firma Bensch.

Vom Metallarbeiterverband geht uns folgende Zuschrift zu: Nach achtwöchigem Kampf ist eine Bewegung beendet, die wegen der kleinen Zahl der hieran Beteiligten wohl nicht die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hat, die aber nichts desto weniger verdient, da in einem Kampfe zu mühen. Zunächst müssen wir die unendliche Geduld der Streikenden anerkennen, um der Arbeiter gerecht zu werden.

Was es unter den heutigen Verhältnissen heißt, acht volle Wochen im Kampfe zu stehen, wird nur der bezeugen können, der es am eigenen Leibe erfahren hat.

Ungeachtet dessen haben die Kollegen den Kampf beendet. Wenn sie nicht als Sieger aus diesem Kampfe hervorgehen, so lag dieses am Verhalten der, die nach rechtlicher Unterlegung es angebracht erachteten, den Kampf abzubrechen.

Wir haben an dieser Stelle über den Schlichterspruch des Schlichtungsausschusses vom 11. Oktober berichtet. Herr Bensch hat diesen Spruch nicht angenommen. Deshalb für ihn ist die Erklärung vor dem Schlichtungsausschuss, das, wenn er diesen Spruch annehmen würde, es eine Reduktion um ein Drittel der Lohnforderung wäre. Herr Bensch hat diesen Spruch nicht angenommen. Deshalb für ihn ist die Erklärung vor dem Schlichtungsausschuss, das, wenn er diesen Spruch annehmen würde, es eine Reduktion um ein Drittel der Lohnforderung wäre.

Herr Bensch ist ein wohlhabender Mann während des Krieges geworden. Er hat die Arbeiter ausgenutzt, die Arbeiter dagegen hat man nicht in das Elend geraten. Wenn das Wort Ausbeutung ist, was Bensch meint, dann für die Arbeiter bei Herrn Bensch. Der Arbeiter hat wenig von der Lohn bei Bensch 60 Pf. von Bensch für seinen Arbeiter.

Das die Arbeiter für Herrn Bensch den Streik aller Gewerkschaften, die sich nicht angeschlossen haben, und die Arbeiter für Herrn Bensch den Streik aller Gewerkschaften, die sich nicht angeschlossen haben, und die Arbeiter für Herrn Bensch den Streik aller Gewerkschaften, die sich nicht angeschlossen haben.

Herr Bensch hat sich nicht angeschlossen, das es nur mit der Gewerkschaft.

Herr Bensch hat sich nicht angeschlossen, das es nur mit der Gewerkschaft.

Herr Bensch hat sich nicht angeschlossen, das es nur mit der Gewerkschaft.

Herr Bensch hat sich nicht angeschlossen, das es nur mit der Gewerkschaft.

Herr Bensch hat sich nicht angeschlossen, das es nur mit der Gewerkschaft.

Herr Bensch hat sich nicht angeschlossen, das es nur mit der Gewerkschaft.

Herr Bensch hat sich nicht angeschlossen, das es nur mit der Gewerkschaft.

Herr Bensch hat sich nicht angeschlossen, das es nur mit der Gewerkschaft.

unangenehm, aber er hat sich mit der Unverschämtheit, die einem Kapitalkisten zum Schloß des Herrn Bensch nun einmal eigen ist, er — zweifelte die Richtigkeit der Zahlen an.

Auf seine eigenen Bücher verwiesen, erklärte Herr Bensch, daß sich der Gewerkschaftsbeamte gar nicht in den Büchern zurecht gefunden habe. Bedauerlich war nur, daß der Schlichtungsausschuss so wenig Gewicht darauf legte, durch Herbeischaffung der Bücher Klarheit zu schaffen, und die Wahrheitsliebe des Herrn Bensch öffentlich festzustellen; das wäre wenigstens ein Verdienst des Schlichtungsausschusses gewesen.

Herr Bensch schimpfte dafür weidlich auf Gewerkschaftsführer, die keine zufriedenen Leute verheßten, und seinen Ruin wollten. Er glaubte dafür umso mehr Ursache zu haben, da die Kollegen das Komödientenspiel fast bekommen, und inzwischen die Arbeit niedergelegt hatten.

Durch das Verhalten des Herrn Bensch stand von vornherein fest, daß er es auf einen Kampf ankommen lassen wollte, daß jetzt auch die Arbeiter in der Organisation eine große Waffe geschaffen hatten, die es ihnen ermöglichte, ihrem „Brother“ die Stirne zu bieten. Trotzdem Herr Bensch nach außen den starken Mann markiert hat, wissen wir, daß ihm in dem achtwöchigen Streik nicht wohl zu Mute gewesen ist. Schimpfworte sind noch nie ein Ausdruck von Stärke gewesen, und bei Herrn Bensch geht nun einmal das Schimpfen zu seiner stärksten Seite. Um jedoch der Öffentlichkeit eine Illustration davon zu geben, lassen wir nachstehend einen im Original uns vorliegenden Brief folgen:

Herrn Braunenbauer Ihre Karte vom 8. d. Mts. erhalten und finde ich Ihr Benehmen etwas sonderbar. Ein Mann der Ehregefühl und Pflichtgefühl hat, bleibt auf seinem Posten auf den er gestellt ist, und wenn 10 Teufel ihn daran hindern wollen. Was heißt Streik? Streik ist die größte Gemeinheit, die es in der Welt gibt. Wenn jemand nicht aufsteht, so wird er als anständiger Mann bei seinem Arbeitgeber in vernünftiger Weise vorstellig; und werden seine Wünsche abgelehnt, so steht ihm frei, zu kündigen und nach 14 Tagen seine Arbeitsstelle ordnungsmäßig zu übergeben, er läuft nicht heimlich davon wie ein Dieb!

Was ist ein Streikbrecher? Ein Streikbrecher ist ein anständiger, gemäßigter, fleißiger Mensch und zwar in den Augen der ganzen Welt. Ihre Kollegen, die sich jetzt Ihre Kollegen nennen, haben nicht den Kopf nach Ihnen auf, wenn es Ihnen schlecht geht.

Ich fordere Sie nun auf, Ihre Arbeit sogleich wieder aufzunehmen. Da Sie keinen Grund zur Einstellung der Arbeit haben, und erweise umgehend telegraphischen oder telephonischen Bescheid, daß Sie da sind, und wie es geht. Wenn ich Ihnen andern Hinweis, werden Sie doch nur schädel gemacht und blamiert. G. arbeitet auch. Ergebnis geg. O. Bensch.

Solche Sprache kann nur jemand führen, dessen Geldbeutel durch einen achtwöchigen Streik etwas schlapper geworden ist.

Da Herr Bensch sich zugleich als Sachverständiger reproduziert, wollen wir ihn bei Bedarf empfehlen. Schade, daß die Arbeiter so wenig Verständnis für seine Werturteile haben. Wir wollen aber folgende Gegenfrage stellen: Was ist ein Mensch, der seinen ganzen Reichtum fleißigen Arbeitern ver dankt, die in jahrelanger Arbeit bei 12 bis 15-Mündiger Arbeitszeit für ihn geschafft und seinen Wohlstand vermehrt haben, selbst aber nur einen Hundelohn bekommen haben, der es ihnen nicht ermöglicht, sich selbst und ihre Familie zu ernähren und denen jetzt gesagt wird, daß sie faul, unehrlich, unanständig und begierig seien?

Vielleicht besitzt Herr Bensch soviel Selbstkenntnis, um auch diese Frage zu beantworten.

Die Elektrizitätsversorgung des Freistaats Danzig.

Neben vielen anderen Fragen, die mit der Bildung des Freistaates einer Lösung harren, wird die einer einheitlichen Elektrizitätsversorgung eine nicht untergeordnete Rolle spielen. Es ist bekannt, daß außer den Städten Danzig und Gdynia der Kreis Danziger Gde und ein großer Teil des Kreises Danziger Niederung mit Elektrizität versorgt sind, während für den Teil des Freistaates, der zwischen Weichsel und Rega liegt, die Frage der Elektrizitätsversorgung noch offen ist. Gelegentlich der Beratungen des Verfassungsausschusses wurde schon einmal darauf hingewiesen, daß der Ausbau von Kraftwerken im Freistaatsgebiet als notwendig wird, zunächst schon den größten Teil der für den gesamten Freistaat benötigten elektrischen Arbeit zu erzeugen. Gemeinsam mit den bereits bestehenden Kraftwerken der Rebana werden etwa 24 Millionen Kilowattstunden jährlich erzeugt werden können, das entspricht dem aktuellen heutigen Bedarf des Freistaatsgebietes. In Zusammenarbeit mit dem Stadtwerkwerk der Stadt Danzig, mit einer ausreichenden Stromerzeugung von 12.000 Kilowatt, ist daher die Elektrizitätsversorgung des Freistaats auf absehbare Zeit hin- und her und es wird auch möglich sein, die Stromlieferung zu ausreichendem Maße durchzuführen, weil vorläufig der bei weitem größte Teil der abzugebenden elektrischen Arbeit durch Kraftwerke erzeugt werden wird.

Es wird bei der Planung der Elektrizitätsversorgung im Freistaatsgebiet darauf ankommen, die Stromerzeugung und Verteilung einheitlich durchzuführen, um die Wasserkräfte reiflos auszunutzen, durch die einzelnen Kraftwerke gegenseitig einen Ausgleich zu schaffen und schließlich um eine ununterbrochene Versorgung mit Elektrizität sicherzustellen.

Bei dem dringenden Bedürfnis, das mit Rücksicht auf fehlende Kraftwerke auf dem Lande gerade dort nach Elektrizität vorhanden ist, kann nicht erwartet werden, daß alle jetzt stehenden Pläne bis nach erfolgter Lösung der einheitlichen Elektrizitätsversorgung des Freistaatsgebietes zurückgestellt werden. Es wird daher hier oder dort je nach der Leistungsfähigkeit der Interessenten die Schaffung kleiner Elektrizitätswerke, deren Herstellung nur kurze Zeit erfordert, nicht zu umgehen sein. Wohl aber muß im eigentlichen Interesse derjenigen Interessenten, deren Versorgung aus diesen kleinen Elektrizitätszentralen erfolgen soll, geraten werden, daß sie zunächst in Form von Stromwerk und Spannungs- in ausreichender Weise, daß sie sich der Anschließung an die einheitliche Landesversorgung angeschlossen haben und eine Verknüpfung mit der Landesversorgung herbeiführen können. Auch wird Rücksicht darauf zu nehmen sein, daß die Betriebspläne der kleinen Elektrizitätswerke so aufgestellt werden, daß durch die Schaffung einer Elektrizitätsversorgung im Lande nicht ein Nachteil entsteht. Es ist zu hoffen, daß die Stromerzeugung in solchen kleinen Werken nicht zu spät werden können, daß ein Verzicht der Stromerzeugung dieser kleinen Anlagen mit dem Stromwerk der Landesversorgung möglich sein wird, und es wäre zu

bedauern, wenn einmal die an keine Elektrizitätswerke angeschlossenen Einwohner durch höhere Preise belastet und wenn andererseits der einheitlichen Elektrizitätsversorgung durch die Bildung von derartigen Zwergelektrizitätswerken wertvolle Anschlußnehmer entzogen würden. Es kann daher nur dringend geraten werden, in jedem Falle, wo die Schaffung einer Elektrizitätszentrale im Freistaatsgebiet geplant wird, sich mit dem Regierungsrat der Stadt Danzig für Elektrizitätsversorgung in Verbindung zu setzen, durch den die einheitliche Elektrizitätsversorgung des Freistaatsgebietes bereits bearbeitet wird.

„Ein Hüter des Gesetzes.“

Zu der dieser Tage von uns veröffentlichten Aufschrift gleicher Überschrift geht uns unter Berufung auf den § 11 des Preßgesetzes folgende Verichtigung des Polizeirats Herrn Dr. Plog zu:

„Die in Nr. 192 abgedruckte Aufschrift „Ein Hüter des Gesetzes“, die auf einen mit feindseligen Gesinnungen zurückzuführen ist, enthält die Tatsachen. Im vorigen Jahre hat die Direktion der „Weichsel“ auf meine Beschwerde erneut angeordnet, daß alle Fahrgäste nur durch eine Pforte der Anlagebrücke in den Dampfer den Dampfer steigen dürfen, damit namentlich im Winter die frühmorgens lange auf den Dampfer nach Danzig Wartenden, besonders den Frauen und Kindern aus den verbotenen Seitenpforte Benutzenden die wenigen Kajütenplätze in den vollbesetzten Dampfern nicht weggenommen werden. In diesem Winter rief diese Unsitte wieder ein. Nachdem ich wiederholt diese rückfälligen Fahrgäste auf das bestehende Verbot vergeblich hingewiesen hatte, forderte ich am 6. Dezember die mit mir den Dampfer Wartenden auf, wie jene auch die Seitenpforte zu benutzen. (Gleiches Recht für alle!) Mein Versuch, diese durch Gegenstücken zu öffnen, wurde jedoch vom Postmann des angekommenen Dampfers verhindert. Es ist unwar, daß ich handgreiflich geworden bin oder auch nur eine Person aus dem Publikum gegen mich Partei ergriffen hat. Die „Weichsel“ hat nunmehr auf meine Anzeige die unrechtmäßige Benutzung durch Junageln für immer verhindert. Am herrscht Ordnung.“

Zu der Zuschrift des Herrn Polizeirats haben wir noch verchiedenes zu sagen:

Wir wären gemäß § 11 zur Aufnahme der vorstehenden Verichtigung nicht verpflichtet, denn der so gern zitierte § 11 be-
lagt:

„Der verantwortliche Redakteur einer periodischen Druckschrift ist verpflichtet, eine Verichtigung der in letzterer mitgeteilten Tatsachen auf Verlangen einer beteiligten öffentlichen Behörde oder Privatperson ohne Einschränkungen oder Weglassungen aufzunehmen, sofern die Verichtigung von dem Einsender unterzeichnet ist, keinen strafbaren Inhalt hat und sich auf tatsächliche Angaben beschränkt.“

Die Verichtigung aber beschränkt sich nicht auf tatsächliche Angaben. Wenn wir sie dennoch aufnehmen, so geschah das einerseits, um den journalistischen Anstand streng zu wahren, andererseits aber auch, um — unseren Lesern eine Kostprobe staatsbürgerlich, bürokratischen Deutsches zu geben, was dem Einsender durch seinen zweiten Satz treffend gelingt. Im übrigen bestätigt die Verichtigung nur die von uns veröffentlichten Angaben.

Die Redaktion.

Der Bund der Auslandsdeutschen hielt am Sonnabend, den 18. Dezember, seine Vollversammlung ab. Der Vorsitzende des Bundes, Herr Ergnast, gab den Bericht über die Vorentschädigung für die Auslandsdeutschen, die demnächst zur Auszahlung gelangen soll. Die Reichsregierung hat eine Milliarde Mark für die Vorentschädigung bewilligt und müsse man dieses Entgegenkommen der Regierung dankbar anerkennen. Ausdrücklich wurde betont, daß es sich nur um die Vorentschädigung handelt. Der Referent ging dann genau auf die Forderungen des Bundes der Auslandsdeutschen ein und legte dar, wie wichtig das aktive und passive Reichstagswahlrecht vom Auslande her sei, sowie die Heranziehung von Auslandsdeutschen zur Verarbeitung der sie berührenden Fragen, denn die Auslandsdeutschen müssen ihre Interessen selbst vertreten, da Deutschland sie verlassen habe. Die Pioniere des Deutschums, wie die Auslandsdeutschen stets genannt wurden, sind von ihrem Vaterlande herzlich schlecht behandelt worden. Dieses haben die Auslandsdeutschen der Stadt Danzig ganz besonders empfinden müssen. Diejenigen Unterorgane des Magistrats, denen die Fürsorge für die heimkehrenden Auslandsdeutschen oblag, haben sie nicht mit Gleichbehandlung empfangen und behandelt, und es ist bedauerlich, daß die betreffenden Persönlichkeiten nicht mehr menschliches Empfinden den zahlreichen, vertriebenen und obdachlosen Familien entgegenbrachten. Die Kommandantur des Durchgangslagers Trost lebte sogar eine dienstliche Fahrkarte für den Vorhangen des Bundes zur Berliner Reise ab, die im Interesse der Auslandsdeutschen stattfand. Dem Bundes wurden zu radikale Bestrebungen vorgeworfen. Hiergegen verteidigte sich Herr Ergnast energisch. Der Bund ist frei von jeder Partei-Politik, er vertritt lediglich die Interessen der in schwere Not geratenen Auslandsdeutschen, ohne Unterschied des Standes und der Person.

Den trübten Erfahrungen entgegen, die der Bund mit dem Magistrat dauernd gehabt hat, verwies Referent auf Frau Dr. Köllin und die Herren Regierungsrat Heinrich, Polizeirat Hilber und Stadtrat Dr. Meher, die den Bund der Auslandsdeutschen in jeder Weise mit Rat und Tat unterstützen, was Herr Ergnast vor der Versammlung hervorhob und in warmen Worten dankend anerkannte. Herr Seligo erläuterte die Richtlinien und Bekanntmachung über die Vorentschädigung. Es wurde eine Verbrüderungskommission eingesetzt, die die jetzt vor-
einzureichenden Entschädigungsanträge genau prüft und dann nach Berlin weitergibt. Es hat seinen Zweck sich betreffs Auszahlung der Entschädigung an eine andere Stelle, als den Bund der Auslandsdeutschen zu wenden, da dieser die einzige ausländische Stelle für die Einlieferung der Formulare ist. Frau Dr. Köllin wies zum Schluß noch auf die am 22. Dezember stattfindende Weihnachtsfeier für Rückwanderer im Westfälischen hin.

Wilhelm-Theater. Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: „Die spanische Fliege“, ein die Sachmuskeln bis auf äußerste reißendes Lustspiel von Franz Arnold und Ernst Bach, das über alle Großstadttheater seinen Siegeszug gemacht und deren Repertoire dauernd beherrscht hat, ist nunmehr auch auf aus-
gezeichnete Wünsche des Publikums für Danzig angekauft und er-
scheint am Sonnabend, den 20. d. Mts., im Wilhelm-Theater seine Erstauf-
führung. Der gute Ruf des ausgetragenen Stückes ist ein be-
zeugnis, daß es dem größten Teil des Publikums sicher vom Vortragen
bekannt ist. Das Orchester wird durch Overtüre und Zwischen-
aktmusik noch besondere Genüsse bieten.

Für freie Stunden

Unterhaltungsbeilage der „Volkswacht“.

Unser Militär!

Von Theobald Tiger.

Einstmals, als ich ein kleiner Junge und mit dem Ranzgen zur Schule ging, schrie ich mächtig aus voller Lunge, hört ich von fern das Tschingberingsching. Tief wohl mitten über den Damm, stand vor dem Herrn Hauptmann stramm, vor den Leutnants, den Schanzen und steifen. Und wenn dann die Trommeln und die Pfeifen übergingen zum Preußenmarsch, fiel ich vor Freuden fast auf den Boden — die Augen glänzten — zum Himmel stieg Militärmusik! Militärmusik!

Die Jahre gingen. Was damals ein Kind bejubelt aus kindlichem Herzen, sah nun ein Jüngling im russischen Wind von nahe, und unter Schmerzen. Er sah die Rohheit und sah den Betrug, Duden! duden! noch nicht genug! Tiefer duden! Tiefer bücken! Treten und Stoßen auf trumme Rücken! Die Leutnants fressen und laufen und huren, wenn sie nicht gerade auf Urlaub fahren. Die Leutnants laufen und huren und fressen das Fleisch und das Weizenbrot weissen? messen? Die Leutnants fressen und huren und laufen. Der Mann kann sich kaum das Nötigste kaufen. Und hungert. Und stürmt. Und schwitzt. Und marschiert. Bis er freipiert.

Und das sah einer mit brennenden Augen und glaubte, der Krempel könne nichts taugen. Und glaubte, das müsse zusammenfallen zum Heile von Deutschland, zum Heil von uns allen. Aber noch überlieferte den Jammer im Krieg Militärmusik! Militärmusik!

Und heute? Ach heute! Die Herren oben tun ihren Vater Roske loben und brauchen als Stütze für ihr Prinzip den alten trostlosen Leutnantstyp. Das verhasst, regiert und verbodet Leute, damals wie heute, damals wie heute — Und fällt einer wirklich mal herein, setzt sich ein anderer für ihn ein. Liebtnecht ist tot. Vogel heib, solchen Mörder strafft Deutschland nie. Ra und —?

Der Haß, der da unten sich versammelt, hat auch den Weg zwar noch nicht verarmelt. Aber das kann noch einmal kommen. Nicht alle Feuer, die tiefrot glommen unter der Asche, gehen aus. Achtung! Es ist Zündstoff im Haus! Wir wollen nicht diese Rationalisten, diese Ordnungsbolschewisten, all das Gefindel, das uns gekniet, unter dem Rosa Luxemburg verblutet. Nennt ihr es auch Freiwilligenverbände: es sind die alten schmutzigen Hände. Wir kennen die Firma, wir kennen den Geist, wir wissen, was ein Korpsbefehl heißt. Fort damit —!

Reißt ihre Wäselfüße in Fegen — die Kultur kriegt keine Bücke, wenn einmal im Lande der verwindet, dessen Druck kein Freier verwindet. Es gibt zwei Deutschland — eins ist frei, das andre knechtisch, wer es auch sei. Laß endlich schweigen, o Republik, Militärmusik! Militärmusik!

Brauchen wir eine neue Religion?

Von Julius Wilhelm Giding.

Ihr werdet hören von Krieg und Kriegsgeschrei, ein Volk wird sich über das andere empören, und ein Reich über das andere, Sonne und Mond werden ihren Schein verlieren, Krankheiten und Leuzungen werden herrschen. Dies sollen nach Jesu prophetischen Worten die Zeichen des bevorstehenden Weltendes sein; unwillkürlich wird man durch die Worte an die unruhvolle Gegenwart erinnert. Ob freilich das Ende der Welt nahe bevorsteht, ist sehr zu bezweifeln; Erde und Menschheit werden wahrscheinlich noch geraume Zeit bestehen. Nicht das Ende der Welt, sondern nur das Ende des Christentums steht allem Anscheine nach nahe bevor. Das Christentum ist alt und kraftlos geworden und hat seine frühere Gewalt über die Menschen verloren. Viele stehen dem Christentum gleichgültig oder gar feindlich gegenüber, sie können und wollen nicht mehr alles glauben, was das Christentum lehrt.

Weihnachten wird die wunderbare Geburt, Ostern die Auferstehung und einige Wochen später die Himmelfahrt Jesu verkündet. Die Volkshäute hören sich wohl, allein es fehlt der Glanz, und dieser Mangel an Glauben, der zu Goethes Zeit erst in den höheren und gebildeten Kreisen zu finden war, ist in immer weitere Volksschichten gedrungen. Solchen kindlichen Glauben wie ihn die Wundergeschichten der Bibel zur Voraussetzung haben, besitzen jetzt die meisten Menschen nicht mehr. Früher, als solcher Glaube noch vorhanden war, waren die Wundergeschichten wahrscheinlich nötig, um die in der Religion enthaltenen guten Lehren den Menschen zugänglich und annahmefähig zu machen; jetzt sind sie aber eher dazu angetan, daß auch den guten und hehrgeizigen Lehren weniger Beachtung geschenkt wird. Das Wunder ist zu einem Hindernis für wahre Religion geworden. Sind Wunder für eine Religion überhaupt notwendig?

Vor 1300 Jahren stiftete Mohammed eine neue Religion, den Islam, dem bald ein großer Teil der damaligen Christenheit zu-

fiel. Von Mohammed werden keine Wunder berichtet, er ist wie alle anderen Menschen geboren und gestorben. Die Zeit des Wunderglaubens war für die Völker des Orients damals vorüber, daher gelang es auch dem Islam, das Christentum in kurzer Zeit aus Vorderasien, Nordafrika und zum Teil auch aus Europa zu verdrängen. Die Glaubenslehre des Islam besteht in der Hauptsache in dem Glauben an einen Gott und die Unsterblichkeit, ist also einfacher und verständlicher als die christlichen Glaubenssätze. Diese waren Mohammed wohl bekannt, doch konnte er sich mit ihnen nicht befremden. Die Lehre von der Dreieinigkeit Gottes war ihm unverständlich, die Lehre von der Gotteskindschaft Jesu erschien ihm als eine Herabwürdigung Gottes; Jesus war für ihn nur ein Prophet wie Abraham, Moses u. a. Obwohl Mohammed wirklich Großes vollbracht und große Erfolge erzielt hat, da er sich aus einer unbedeutenden Stellung zum Herrscher von ganz Arabien emporschwang, wird er von seinen Anhängern doch nur als ein Prophet Gottes verehrt.

Es ist jetzt vielfach die Ansicht verbreitet, daß die Zeit der Religion überhaupt vorüber sei. Diese Ansicht wird jedoch nur so weit richtig sein, als die Zeit des Christentums und wohl auch anderer Religionen abgelaufen sein dürfte. Das Christentum hat seine Mission erfüllt und müßte durch eine neue Religion ersetzt werden, die der fortgeschrittenen Erkenntnis der Menschen entspricht. Was wir brauchen, ist eine Religion an die wir auch glauben können.

Die Lehren einer Religion müssen, wie Rousseau in seinem Gesellschaftsvertrag bemerkt, einfach, gering an Zahl und so bestimmt ausgedrückt sein, daß sie keiner Auslegung bedürfen. Der Glaube an Gott, an ein zukünftiges Leben, an eine Belohnung der Gerechten und Bestrafung der Gottlosen erschienen Rousseau als untrügliche Glaubenssätze. Sie enthalten also ungefähr das, was der Islam lehrt. Die Ansicht, daß der Unsterblichkeitsglaube notwendig zu einer Religion gehöre, ist auch jetzt noch weit verbreitet. Kann aber bei den jetzigen Anschauungen über die Entstehung des Menschen der Unsterblichkeitsglaube noch gelehrt werden? Wenn der Mensch sich wirklich allmählich aus Tieren emporentwickelt hat, woran wohl kaum zu zweifeln ist, so würde die unlösliche Frage entstehen, in welchem Entwicklungsstadium eine etwaige Unsterblichkeit des Menschen anfangs oder ob Tieren auch Unsterblichkeit zuzuschreiben wäre.

Lohn und Strafe für das Gute oder Böse wird den Menschen nicht erst nach dem Tode, sondern bereits im Leben zu teil werden. Alles Unrecht rächt sich auf Erden! Himmel oder Hölle können sich die Menschen auf der Erde bereiten.

Die neue Religion wird sich wahrscheinlich auf einen einzigen Glaubenssatz beschränken, nämlich den Glauben an die Macht des Guten in dieser Welt. Dieser Glaube ist für die Religion unerlässlich, aber er dürfte auch genügen, und zu diesem Glauben könnten sich alle Menschen bekennen, nicht allein Christen, sondern auch Juden, Mohammedaner, Buddhisten. Das wäre dann eine Religion, die alle Menschen umfassen würde. Dann erst wird ein Volk dem anderen und ein Mensch dem anderen Gerechtigkeit widerfahren lassen; dann wird auch endlich der Friede auf Erden und das Wohlfühlen für die Menschen kommen, was solange nur fromme Wünsche gewesen sind.

Der sozialistische Gedanke im Alten Testament.

Der Gegensatz zwischen arm und reich hat schon im Altertum bereits den Boden für sozialistische und kommunistische Ideen geschaffen. Die noch die Weltanschauung der Gegenwart durchdringen. Die allmähliche Entwicklung dieser Ideen verfolgt Karl Paul Haeke in einem im Verlage von Felix Meiner zu Leipzig erscheinenden Buch „Der kommunistische Gedanke in der Philosophie“ und betont dabei, daß solche sozialistischen Ideen zuerst im Alten Testament auftauchen. Um einen Ausgleich in der Güterverteilung herbeizuführen, verordnete die israelitische Gesetzgebung sehr einschneidende Maßnahmen, so vor allem die Einrichtung des „Jubeljahres“. Danach sollte alle 50 Jahre die Aufhebung aller im Besitzstand der äußeren Güter des Volkes Israel eingetretenen Veränderung und die Rückkehr zur völligen Gleichheit des Besitzes und der Rechte als ein normaler, sich von selbst vollziehender Zustand unter den Juden eingeführt werden. Diese von den Priestern befohlene radikale Maßnahme ist freilich niemals zur praktischen Durchführung gelangt; aber zweifellos liegt ihr ein kommunistischer Gedanke zugrunde, da dadurch das dauernde Vermögensungleichgewicht zwischen Privatrecht immer wieder für ungültig erklärt wird. Auch hier der Kommunismus, wie er sich in den Verordnungen des Alten Testaments äußert, ziemlich theoretisch, so ist dagegen dieser streng sozialistische Gedanke auf dem Boden Palästinas durch eine jüdische Sekte, die Essener, verwirklicht worden. Das Bestehen dieser Gemeinschaft in der Mitte des zweiten vordringlichen Jahrhunderts v. Chr. wird Josephus bestätigt. Doch dürfen wir nicht annehmen, daß diese Gütergemeinschaft bereits sehr viel früher von dieser Sekte durchgeführt worden ist, wenn auch freilich die essentialistische Überlieferung nicht richtig ist, nach der ihr Sozialismus auf die Gebote von Moses zurückgeführt wird. Eine solche Bewegung entsteht nicht plötzlich; es finden sich ähnliche Erscheinungen auch bei anderen orientalischen Völkern, und uralte Gedanken haben in dieser spätjüdischen Gemeinschaft allmählich feste geschichtliche Gestalt angenommen. Früher hat man behauptet, daß die Essener ihre kommunistische Weltanschauung von den Pythagoreern übernommen haben; doch ist es zweifelhaft, ob die Pythagoreer wirkliche Kommunisten waren. Ihr Orden war eine aristokratische Lebensgemeinschaft, die nach sozialpädagogischen Grundsätzen aufgebaut war. Viel eher ist anzunehmen, daß die aristokratischen, sozialistischen Ideen, die in der Sekte der Essener Gestalt gewonnen, den Pythagoreern bereits bekannt haben. Jedenfalls ist das Alte Testament die erste Quelle für die Entfaltung des uns so modern anmutenden sozialistischen Gedankens gewesen.

Verschiedene Hautkrankungen.

Vom medizinischen Volkstrend.

Die Flechte.

Hautausschläge sind mit verschwindend wenigen Ausnahmen als äußerlich sichtbare Ausdrücke eines Heilungsprozesses zu betrachten, der sich im Inneren des menschlichen Körpers vollzieht.

Die Krankheit ist überwunden und die Krankheitsgifte suchen einen Weg, auf dem sie den Körper verlassen können. Jeder langwierige und hartnäckige Hautauschlag läßt also auf die Erkrankung eines inneren Organs schließen.

Da sind zunächst die Flechten. Der Baie sieht so ziemlich in jedem langandauernden Hautauschlag eine Flechte, die nach einem alten Volksglauben für ihn unheilbar ist. Der Name Flechte aber befaßt über die Heilbarkeit gar nichts, auch dann nicht, wenn er vom Arzt angewandt wird. Es gibt gutartige und schnell heilende, wie auch bösartige und hartnäckige Flechten, an deren Heilung man manchmal erst verzweifeln könnte. Eine rechtzeitige fachmännische Behandlung aber ist immer in die Wege zu leiten.

Ein Ding, das seine zwei Seiten hat, ist die Anwendung einer sogenannten Flechtensalbe. Davon läßt man am besten die Finger, mag sie auch gleich dem einen oder dem anderen Freunde geholfen haben, bei dem der Ausschlag „genau so“ oder doch „so ähnlich“ war. Eine Unablässigkeit, die man aber nicht einmal so selten findet, ist es auch, einem anderen Kranken eine Salbe zu überlassen, die einem selbst durch den Arzt verordnet worden ist, weil der gute Freund scheinbar dasselbe Leiden hat. Dadurch kann nicht wieder gut zu machendes Unheil heraufbeschworen werden.

Viele Menschen, besonders Mädchen und Jünglinge, streben in keiner reinen Haut. Es möchten sie es machen wie die Schlangen und sich den Pelz, der furchbar juckt und zwieft, vom Leibe streifen. Bei der ungemessenen kosmetischen Affektion, die gemeinhin als Blütelein, Pickeln, Fünfen usw. bezeichnet wird, handelt es sich um eine Entzündung der Talgdrüsen. Mit den Haaren und Härchen sind diese Talgdrüsen über den ganzen Körper verbreitet. Sie führen nur auf den Handtellern und den Fußsohlen. In gewissen Lebensperioden sind diese kleinen Drüsen recht freileblich. Das ist besonders der Fall, wenn aus den Kindern Pustelchen und Jünglinge werden sollen. Dann ist der ganze Körper in Aufruhr.

An der Umwälzung, die der Körper des jungen Menschen durchmacht, sind auch alle die kleinen Zellen und Organe der menschlichen Haut beteiligt. Die erhöhte Tätigkeit aber bekommt den Hautdrüsen auf die Dauer nicht gut. Die Absonderung der Talgdrüsen sammeln sich, um nun zu verhärteten. Die Öffnungen der Poren verschließen sich mit einem dicken Pfropfen, oder aber sie entzünden sich. Der Miteffer oder Pustel ist da und blüht gewöhnlich feuerrot auf. Er überragt die gesunde Haut und vergrößert sich nach und nach. Im Mittelpunkt, dort, wo die Talgdrüse sich befindet, tritt ein eitriger Prozeß auf. Der ferde-eitrige Inhalt wird ausgeschieden oder trocknet ein. Die Rote und damit die Entzündung nimmt allmählich ab; zurück bleibt nur eine kleine Narbe, die entstanden ist, weil ein Teil des Zellgerüsts zerstört ist. Oft ist die eben geschilderte Erscheinung ein sehr langwieriger Prozeß; an einer Stelle verschwinden die Ausschläge, um an einer anderen desto krasser hervorzutreten. Vorzugswerte werden davon Stirn, Nase, Brust und Rücken befallen.

Bei solchen Erkrankungen ist ein milde, salz- und gewürzarme Kost zu empfehlen. Auch der Genuß von fettem Fleisch ist einzuschränken. Wichtig ist ein vorzügliches Ausdrücken der schwarzen Punkte mit einem eigens dazu bestimmten Instrument oder in Ermangelung eines solchen mit einem Taschentuchschüssel meist von Erfolg. Um die kleine Öffnung nach dem Druck schnell zum Schließen zu bringen, betupft man die Stelle mit verdünnter essig-saurer Tonerde. Größere Entzündungen verbleibt man sofort mit einem Gipsplaster, um das Eindringen von Staub zu verhindern. Bewährt haben sich auch schon öfters zu wiederholenden Gesichtsdampfbäder, denen immer eine kühle Abreibung folgen muß.

Das sicherste Mittel, die unangenehmen flechtenartigen Hautausschläge loszuwerden, ist und bleibt aber peinlichste Sauberkeit. Kein nächster Ausfall, der von Furunkeln und anderen verwandten Hautkrankheiten handelt, soll auch ein paar gute Ratsschläge geben, wie man sich am besten die unangenehmen Plage-geister vom Leibe hält.

Humor und Satire.

Schieber unter sich. Sie erzählten einander von ihren Ainder-schauen:

„Ich bin auf den Gelbmaß gekommen“, berichtete der erste, „wie ich meinen eigenen alten Anzug zu einem überraschenden Preis angebracht habe.“

Der zweite verteilte: „Zehn Stück Eier, die mir ein Bekannter abgelaufen hat, hab' ich statt sie nach Hause zu tragen, unter der Hand abgegeben. Das war mein erstes Geschäft.“

„Da hab' ich noch kleiner angefangen!“, meldete sich der dritte. „Ich habe zuerst gar keine Ware gehabt und — hab' sie doch verkauft.“

Noch eher... Mein Freund, Herr Turpphiler, ist Ihnen wohl bekannt? — Turpphiler?! Nein, den kenne ich nicht! — Aber den Herrn Gerichabed kennen Sie gewiß? — Gerichabed — Gerichabed? — hm, hm, — nein, da kenne ich noch eher den Turpphiler.“ (Aus Kieritz, „Preuß. Volkskalender für 1847“.)

Anerkennung. Die Kindesmutter weiß beim Amtsgericht in einer Alimentationsklage gegen Unbekannt mit dem besten Willen, den Namen des Kindesvaters nicht anzugeben. Sie wiederholt nur immerzu: „Es war halt ein Herr vom Kommunalverband.“ Der Richter: „So vom Kommunalverband! Na, Gott sei Dank, da hat doch der Kommunalverband wenigstens einmal etwas gemacht, das Hand und Fuß hat.“

Deshaß. „Worum sind die Pelze so rasend teuer?“ — Weil erst den Tieren, dann den Kunden das Fell über die Ohren gezogen wird.“

Auch ein Anhänger des alten Systems. „Wenn ich so an die Stummel denke, die ich noch unter Wilhelm dem Zweiten aufgesammelt habe — um denn heute der Fim! — Ja, ja, die Narzische!“

Das unähnliche Bildnis. Ein Kapitalist wollte, so seien wir in „Kunst und Künstler“, dem Maler, der ihn porträtiert hatte, das Bildnis nicht abnehmen, weil es nicht ähnlich sei. Er sagte das sei er nicht. Der Maler erklärte sich bereit, auf die Abnahme des Bildes zu verzichten, wenn der Auftraggeber es ihm schriftlich gäbe, daß er nicht der Dargestellte sei. Dieser stellte die Bescheinigung aus, und der Maler nahm sein Bild zurück. In der nächsten Ausstellung hing das Bild mit dem Titel: „Bildnis eines alten Hungerers.“

Nützliche Bekanntmachungen.

Abgabe von Lebensmitteln.

- Am Sonnabend, den 20. Dezember, und im Laufe der nächsten Woche kommen folgende Lebensmittel zur Ausgabe:
- Am Sonnabend, den 20. Dezember:
 - 125 Gramm frisches Fleisch und Wurst auf Reichfleischkarte Abschnitt D (Kinderkarten die Hälfte).
 - außerdem 125 Gramm amerikanisches Schweinefleisch zum Preis von 4,15 M. für das Pfund auf die Karte C der 7. Einfuhrzettelkarte.
 - Vom Sonnabend, den 20. Dezember:
 - auf die Speisekarte: 62,5 Gr. Butter auf die Karte 12. Da die Geschäfte jedoch nicht die volle Menge Butter zur Verfügung haben, kann den Haushaltungen nicht die ganze ihnen zustehende Portion in Butter gegeben werden. Es wird vielmehr ein Drittel davon in Auslandsbuttermargarine geliefert. Der Preis für Auslandsbuttermargarine beträgt 8,60 M. für das Pfund.
 - auf die Lebensmittelkarte: 250 Gramm Kartoffelspeise zum Preis von 20 Pfg. für das Pfund auf die Karte 4 und 37 P. der Danziger Lebensmittelkarte, erhältlich in den Geschäften. In denen die Anmeldung zum Bezuge von Nahrungsmitteln erfolgt ist.
 - Vom Montag, den 22. Dezember:
 - auf die neue Speisekarte: 125 Gramm Auslandsbuttermargarine zum Preis von 8,60 M. für das Pfund auf die Karte 1.

Die Butterhändler erhalten die Bezugscheine hierfür am Sonnabend, den 20. Dezember, in der Zeit von 8 1/2 bis 12 1/2 Uhr in der Markteinteilung.

 - auf die Kartoffelkarte: Karte 17 2 Pfund und Karte 18 1 Pfund, zusammen also 3 Pfund Kartoffeln.
 - auf die Kartoffelspeisekarte: Karte 6 2 Pfund und Karte 11 1 Pfund, zusammen also 3 Pfund Kartoffeln. — Wegen des eingetretenen Frohes sind die Kartoffelzufuhren zum Teil ausbleiben. Es können daher nur 3 Pfund Kartoffeln für die nächste Woche aufgegeben werden.
 - auf die Lebensmittelkarte:
 - 125 Gramm Weizenmehl zum Preis von 92 Pfg. für das Pfund: Karte 5 der Danziger Lebensmittelkarte für Erwachsene und Karte 27 der Lebensmittelkarte für Erwachsene in den Nachbargemeinden.
 - 250 Gramm Weizenmehl: Karte 2 in Danzig und Karte 1 in den Nachbargemeinden.
 - 500 Gramm Weizenmehl: Karte 6 und 35 P. in Danzig und Karte 28 und 44 P. in den Nachbargemeinden. — Der Preis für Auslandsbutter in letzteren beträgt 1,10 M. für 1/2 Pfund, 1,08 M. für das Pfund.

d) 1 Kappentopf zum Preis von 15 Pfg.: Marken 7 und 39 2 in Danzig und Marken 29 und 45 2 in den Nachbargemeinden.

Die eingewonnenen Marken für Kunsthonig und Mähenfabrikate haben die Kolonialwarenhandl. ihren Großhändlern einzureichen, die sie der Verteilungsstelle weiterzureichen haben. Die für Strohseife eingewonnenen Marken sind der Mähenfabrikation, Zimmer 22, abzugeben; die übrigen Marken den zuständigen Verteilungsstellen.

Danzig, den 18. Dezember 1919.

Der Magistrat.

Die Beauftragten des Vollzugsausschusses.

Ausgabe der Brot- und Mehllkarten.

Die Brot- und Mehllkarten werden diesmal gegen Abgabe der Hauptkarte Nr. 154 ausgeteilt.

Danzig, den 17. Dezember 1919.

Der Magistrat.

Die Beauftragten des Vollzugsausschusses.

Neue Kleinhandelspreise für Fleisch und Wurst.

Auf Grund der Reichsgesetze vom 4. August und 17. Dezember 1914 in der Fassung vom 23. März 1916 setzen wir nach Anhören des zuständigen Ausschusses der Preisprüfungsstelle mit Wirkung vom 18. Dezember 1919 die folgenden neuen Höchstpreise fest: Es dürfen höchstens kosten das Pfund:

A. Rindfleisch.	
Keule, Rückenstück, Vorderstück mit Knochenbeilage	5,40 M.
Schulterstück, Brust, Spannschuppe	5,— M.
Bauch, Hals, Hesse	4,60 M.
Gehacktes Rindfleisch 400 Gramm	4,82 M.
B. Kalbfleisch.	
Keule, Rücken	3,80 M.
Bug, Schulter, Brust, Lamm	3,40 M.
Hals, Lappen	3,— M.
C. Hammelfleisch.	
Keule, Rücken	6,40 M.
Schulter, Bug, Brust, Hals, Lamm	5,80 M.
D. Schweinefleisch.	
Schmalles Fleisch einschl. Rückenstück	7,20 M.
E. Wurst.	
Fleischwurst	5,40 M.
Leberwurst	4,— M.
Blutwurst	3,40 M.

Danzig, den 18. Dezember 1919.

Der Magistrat.

Die Beauftragten des Vollzugsausschusses.

Am 18. Dezember 1919 werden folgende öffentlichen Wärmehallen eröffnet:

1. Schule Schwarzes Meer.
2. Schule Große Mühle.
3. Schule Altschiffbau.
4. Schule Neubude.

Öffnungszeit täglich, auch Sonntags von 4 1/2 bis 9 Uhr abends. Ferner sind die Volksbücherei I am Jakobstor 16 und Volksbücherei II am Auhof (Hundegasse) als Wärmehallen eingerichtet. Der öffentliche Heimbildungsverein hat Weichmännchenhintergasse 1/2 eine Wärme- und Lesehalle eröffnet. Öffnungszeit von 3—9 Uhr. In Neufahrwasser ist durch den gemeinnützigen Verein für Kunst- und Naturpflege eine öffentliche Wärme- und Lesehalle, Sauerstraße 19, eingerichtet. Öffnungszeit täglich, auch Sonntags, von 5—9 Uhr.

Danzig, den 17. Dezember 1919.

Der Magistrat. Städtisches Recht- und Brennstoffamt.

Die Beauftragten des Vollzugsausschusses.

Bekanntmachung.

Durch Gemeindefestsetzung vom 2. Dezember 1919 sind folgende Gebühren für Behandlung im Städtischen Krankenhaus neu festgesetzt worden:

- a) für poliklinische Behandlung von Patienten der 1. u. 2. Klasse auf 6 M., für alle übrigen Fälle auf 3 M. für jeden Besuch.
- b) für Röntgen-Durchleuchtung und Röntgen- und Finsenbehandlung

1. für eine Durchleuchtung auf 10 M.
2. für eine photogr. Platte in Gr. v. 18/18 cm auf 6 M.
- für eine photogr. Platte in Gr. v. 18/24 cm auf 12 M.
- für eine photogr. Platte in Gr. v. 24/30 cm auf 18 M.
- für eine photogr. Platte in Gr. v. 30/40 cm

und darüber auf 22,50 M. für jede weitere Aufnahme desselben Patienten an demselben Tage ist die Hälfte der vorgenannten Preise zu entrichten.

Für Röntgen- und Finsenbehandlung sind zu zahlen

- a) in der Oberflächentherapie für eine Sitzung 10 M.
- b) in der Tiefentherapie für eine Sitzung 15 M.

Im übrigen bleiben die Bedingungen des Tarifs für poliklinische sowie für Röntgen-Durchleuchtungen und Röntgen- und Finsenbehandlung vom 8. April 1909 und 6. April 1918 unverändert.

Die neuen Sätze treten mit dem Tage nach dem Erscheinen dieser Bekanntmachung in Kraft.

Der Magistrat.

Die Beauftragten des Vollzugsausschusses.

Städt. Großmarkt

für Gemüse und Obst, Danzig
in der neuen Markthalle — Sopotengasse

Verkaufszeit von 7 bis 12 Uhr.

Eingetroffen sind:

Apfel — Birnen
Zwiebeln — Mören
rote Rüben — getrocknete Pilze
Weihnachtsbäume (alle Größen)
Zitronen

Die Abgabe erfolgt auch an Privathaushaltungen zu Großhandelspreisen und zwar frei Haus gegen Erstattung der Transportkosten.

Rechnung gegen sofortige Zahlung.
Sopotengasse 3651 und 3617. (8194)

Neu eröffnet:

Accordia-Musikhaus

Spezialgeschäft

Musikapparate
Musikplatten

alle Arten von
Streich- und Zupf-
instrumenten

Handharmonikas

Gute Qualitäten.

Billige Preise.

Danzig, Mühlkannengasse 25.

Kosmos-Almanach-Kalender

1.9.2.0

Preis 1,48 Mark

Buchhandlung „Volksrecht“
Am Spandhaus 5 - Pöhl: Pöhlengasse 22

Vorteilhafte

Weihnachts-Angebote

in allen Abteilungen
= unseres Hauses =

Sonntag, d. 21. d. Mts.
von 1-6 Uhr geöffnet.

Walter & Fleck

Praktische Weihnachtsgeschenke

für Herren

Hüte	Krawatten
Mützen	Kragenschoner
Oberhemden	Handschuhe
Kragen	Gamaschen (8018)
Taschentücher	Schirme, Stöcke etc.

empfehlen in großer Auswahl

Bruno Berendt
Kohlenmarkt 1.

Sehr preiswert!

Grosse

Weihnachtskerzen

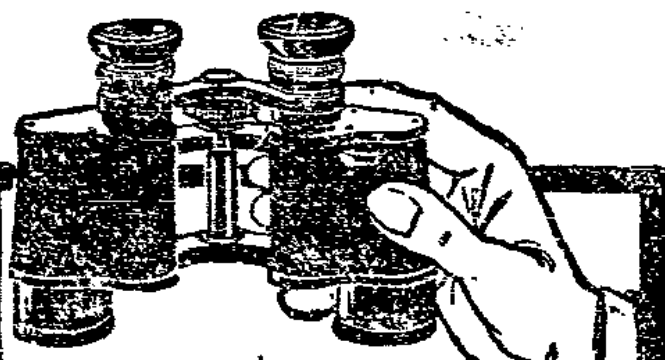
bei größerer Abnahme 49 Pfg. pro Stück.

(8191)

Pfingst, Töpfergasse 32

Gut und vorteilhaft

kaufen Sie Ihre Herrenschonke wie
Dauerwäse, Krawatten, Gummi-Hosen-
träger, sowie sämtliche Herrenartikel bei
E. Galfar, (8188)
Dauer-Wäsche-Ind., Drehera. 4. a. Krant.



A. Lehmann

Inh. L. Gutzzeit

Danzig, Jopengasse 31/32

Optisches Institut

Empfehle
zum Weihnachtsfest:
Brillen, Kneifer, Lorg-
netten, Operngläser,
Prismengläser, Baro-
meter u. Thermometer.
Reisszeuge. (8175)

Solinger Stahlwaren.

Möbelaußenverkauf

zu herabgesetzten Preisen (8010)

Arthur Schulz, 3. Damm 2

Kräftiger Laufbursche gesucht

Verlag der „Volksrecht“

Am Spandhaus 6.

Herren-Anzüge,

Überzieher, Winter

preiswert zu verk. (4475)

Waldmann, 1. (8181)

Taschenlampen

u. Batterien mit täglich
frischer Füllung.
Oskar Prillwitz,
Böttchergasse 18, (8154)
Eingang Paradiesgasse.

Sport-, Sitz- und

Liegewagen
zu verk. Ewel,
Rambau 44. (8279)

Gegen Trankstich

ein gutes, wirksames Mittel,
welches durch viele Dank-
schreiben empfohlen ohne Wissen
des Trankers gegeben werden
kann, da gesund und ge-
schmacklos. Frei von schäd-
lichen Bestandteilen. Verlangen
Sie Probe Preis per Dose
3.— Mk., Doppeldose 5.— Mk.
Apotheker Franz, Raatl.
apotheker, Berlin B 418.
(8066)

Lokales.

Was wir unseren Kindern zu Weihnachten schenken.

Wenn wir darüber recht auf unsern Herzens Stimme hören, dann wird es klingen: Puppen, Spiele, Bücher, Bilder, viele Dinge die unseren Kindern Freude machen.

Wenn wir recht auf die andere Stimme hören, sagt diese: Strümpfe, Schuhe, Kleid und Schürzen, Dinge, die wir notwendig brauchen.

Sch. Kanne das aus eigener Erfahrung...

Und habe doch nur ein Kind, für das ich Sorge. Notwendig braucht mein Kind einen Winterhut und einen Wintermantel. Beides wurde angeschafft mit viel Überlegung und mit der verständigen Hilfe meines Kindes: Schenkt es mir im Voraus zu Weihnachten. — Über kann man das eigentlich? Will man nicht in der Hauptsache die Liebe, die man zu den Seinen hat, gerade an dem Tage einmal ganz reden lassen? Wenigstens ist das bei mir immer der Hauptgrund des Gebens gewesen. Und so denke ich eigentlich schon das ganze Jahr ein wenig nach, was ich denen gebe, die ich beschenken möchte. — Es sind immer nur Kleinigkeiten gewesen, niemals große und teure Geschenke aber die Liebe zum Beschenken und die Freude am Schenken, meine ich, kamen doch immer zum Ausdruck. Für mein Kind und ihre Freunde waren es dann wohl kleine, selbstgelebte Bilder oder Wandkalender, Bücher in besonders schönen Einbänden, die wirklich schon hoch ausfallen. Bleistifte oder Federhalter, kleine zierliche Arbeitskörbe oder Arbeitstische, Hammer oder Werkzeug (für Knaben), das gut und dauerhaft war.

O, man kann schon schenken, auch ohne zu große Kosten sich zu machen und doch erfreuen!

Sunt und froh kann der Weihnachtstisch aussehen wenn eine liebe Mutter und ein treuer Vater ein wenig Zeit für das Geben lassen. Kinderhände sind leicht gefüllt und Kinderherzen dankbar.

Wir wollen dessen eingedenk sein.

L. M.

Teuere Weihnachtsbäume.

Die Weihnachtsbäume sind eingetroffen. Beim Einkauf haben aber die Käufer und Käuferinnen die unangenehme und kaum mehr vermunderliche Wahrnehmung machen müssen, daß auch dem „Weihnachtsmann“ höhere Löhne und Fuhrkosten ufm. zur Begründung von Wucherpreisen dienen müssen. Das elendste Stümpfen, das auf die Bezeichnung „Weihnachtsbäumchen“ absolut keinen Anspruch erheben kann, und dem man erst noch durch Einschenken von Ästen einigermaßen ein Aussehen geben muß, ist unter fünf Mark nicht zu haben. Ein einigermaßen ansehnliches Weihnachtsbäumchen kostet seine 9, 10 und 11 Mark! Die Arbeiterfrau, die nach dem Preis fragt, bekommt einen Schreck und schreit davon. Wie soll sie einen solchen Preis ertragen. Der alte Berechnungen fürs Fest über den Haufen wirft? Und doch, welche Mutter will ihren Kindern — wenns irgend geht — nicht wenigstens ein ganz bescheidenes Bäumchen gönnen? Denn, wenn schon von Festgeschenken im Arbeiterhaushalte in diesen Zeiten überhaupt keine Rede sein kann, das bißchen Weihnachtsstimmung, das ein Weihnachtsbäumchen in der Familie verbreitet, will ja wohl niemand vermissen. Also muß wohl der „Finanzminister“ des Arbeiterhaushaltes aufs neue rechnen, da und dort noch mehr Einschränkungen machen und sparen. Vielleicht reicht's dann doch noch zu einem Weihnachtsbäumchen!

Mit bitteren Sorgen der Mutter will das bißchen Weihnachtsstimmung erkauft sein, das ein kleiner Weihnachtsbaum in der Arbeiterfamilie verbreitet. Und doch, bei wie vielen wirds trotz aller Einschränkungen und Sorgen nicht einmal dazu reichen!

Die Konditor-Innung auf der Höhe ihrer Macht und die Lohnbewegung der Konditor-Gehilfen.

Von den Konditorgehilfen geht uns folgende Zuschrift zu: In Anbetracht dessen, daß sich die gesamte Lebenshaltung nach Abschluß des letzten Lohnkampfes wesentlich verteuert hat und letzten Endes deshalb, weil die im Gelde schwimmenden Konditorprinzipale, die durch diesen Krieg von einem Nichts zu haben und ganzen Millionen emporkommen (einzelne pumpen früher ihre Gehälter um 20—40 Mk. zum Ankauf von Weizen an und bezogen heute ganze Straßen), ihre Gehälter nach ihrer Rückkehr aus dem Felde 7 Monate lang für Hungerlöhne arbeiten ließen, ja, die erklärten, man dürfe den Gehilfen nicht zu hohe Löhne zahlen, selbst wenn man es könne, weil sie sonst übermüht werden, wurden den Konditorgehilfen am 2. Dezember die nachstehenden Forderungen der Gehilfen unterbreitet, die sie kurzerhand mit Ablehnung und Aufsperrung der Gehilfen beantworteten:

1. Wochenlöhne von 110, 140 und 175 Mk.
2. Bezahlung von Ueberstunden mit 25 Prozent, Sonntagsarbeit 50 Prozent.
3. Ferien von 5—15 Tagen nach der Beschäftigungsdauer.
4. Fortzahlung des Lohnes bei Krankheiten bis 4 Wochen unter Anrechnung des Krankengeldes.
5. Regelung der Arbeitsvermittlung.
6. Regelung der Bezahlung, Gewährung von Taschengeld von 4—12 Mk. pro Woche, eine Woche Ferien pro Jahr.

Wir lassen hier einige Stichproben folgen, die die Gewinne dieser Herren und die Löhne der Gehilfen beleuchten. 3 Gehilfen stellen täglich für 2000 Mk. Waren her, wovon 12 000 Mk. Bruttogewinn 40 Prozent = 4800 Mk., wovon bisher 310 Mk. Wochenlohn für 3 Gehilfen gezahlt wurden; verlangt werden jetzt für dieselbe Arbeitsleistung 425—455 Mk. pro Woche. Gegen teurer gewordene Kaffeeblätter haben sich die Herren in der Weise, das wenn Rohmaterialien um 1 Mk. steigen, 15 Mk. pro Apfelkuchen mehr verdient werden durch entsprechend kleinere Stücke. Es stehen sich Bände schreiben, in welcher Weise diese Herrschaften am Rande des Volkes gehen.

Wenn die Preisprüfungsstellen sich hiermit noch nicht beschäftigen haben, so bleibt den kommenden Wuchergerichten gerade hier ein Feld, wo sie hinreichend Betätigung finden werden.

Da bei dem kommenden, uns von der Konditor-Innung aufgezwungenen Kampfe die Herren Innungsleiter jeder über die hohen Lohnforderungen der Gehilfen herfallen in der, so wollten wir hier zur Orientierung nur einige Beispiele über die Gewinne der Herren Chefs geben, um gelegentlich weitere Beispiele folgen zu lassen.

Berein Arbeiter-Jugend.

Am Sonntag findet um 6½ Uhr im Jugendheim, Weidenhagenstraße 1—2, eine Generalversammlung statt. Tagesordnung: 1. Kasienbericht. 2. Programm. 3. Jugend-

vergangen. 4. Wahl von Ausschussmitgliedern. 5. Vereinsangelegenheiten. Eintritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.

Ein Weihnachtsgeschenk für die Angehörigen unserer Kriegsgefangenen. Die Reichsregierung hat sich in den letzten Tagen wiederum mit der wirtschaftlichen Notlage der Angehörigen der Kriegsgefangenen beschäftigt. Das Ergebnis war, daß den unterhaltungsbedürftigen Ehefrauen eine einmalige Zuteilung in Grenzen bis zu 200 Mark und der gleiche Betrag für jedes Kind durch Vermittelung der die Auszahlung der Familienunterstützungen besorgenden Stellen gezahlt werden wird. Auch die sonstigen Angehörigen der Kriegsgefangenen sollen eine einmalige Beihilfe bis zum Betrage von 200 Mark erhalten, soweit sie nach den bestehenden Grundrissen bereits die Familienunterstützungen erhalten und demnach als bedürftig anzusehen sind. Die Auszahlung der Gelder wird möglichst noch vor Weihnachten erfolgen.

Kein Steuerprivileg der Beamten mehr. Das bisher bestehende Steuerprivileg der Beamten wird nach dem Inkrafttreten der neuen Steuergeetze in Fortfall kommen. Trotzdem wird damit eine Verschlechterung der pekuniären Verhältnisse der Beamten nicht verbunden sein, denn die Beamtenbesoldungsreform dürfte eine so wesentliche Erhöhung der Beamtengehälter ergeben, daß ein Ausgleich für das in Fortfall kommende Steuerprivileg gegeben ist.

Der Danziger Hafenverkehr. Von Anfang Februar bis zum 1. Oktober d. J. gestaltete sich der Verkehr im Danziger Hafen wie folgt: Es kamen an 768 deutsche Schiffe (einschließlich der Küstenschiffe), 79 amerikanische, 30 schwedische, 26 holländische, 23 englische, 22 dänische, 15 norwegische, 7 finnische, 4 französische, 2 estnische und 3 lettische, insgesamt 980 Schiffe. Den Danziger Hafen verließen 982 Schiffe.

Zu dem Tarifvertrag für den Groß- und Kleinhandel in Danzig ist nach langen Beratungen am 17. Dezember ein zweiter Nachtrag abgeschlossen worden. Es ist eine 40 prozentige Teuerungszulage mit rückwirkender Kraft vom 1. Oktober angenommen worden. Die Gehaltsdifferenz ist allen Angestellten am 22. Dezember zu zahlen. Ende Dezember erhalten die Angestellten das erhöhte Gehalt zusätzlich Teuerungszulage für Dezember. Für Angestellte im Alter von 20 bis 23 Jahren einschließlich ist unter Voraussetzung einer sechsmonatigen Berufstätigkeit mit Wirkung vom 1. Oktober ab ein Mindestgehalt von 250 Mark angesetzt, auf das die Teuerungszulage ebenfalls zu zahlen ist. Die Aufwandsentschädigung für Beherlinge ist mit 45 Mark im ersten, 65 Mark im zweiten und 85 Mark im dritten Beschäftigungsjahr mit rückwirkender Kraft vom 1. Oktober angenommen.

Die Fleischverteilung. Der von der Verbraucherkommission gewählte Ausschuss hatte mit dem Oberbürgermeister und seinen Beauftragten eine Besprechung wegen der Erhöhung der Fleischpreise. Es wurden gegenseitig die Gründe vorgelegt, ohne daß man sich überzeugen konnte. Der Ausschuss vertrat den Standpunkt, daß die Erhöhung und Durchbrechung der öffentlichen Bewirtschaftung nicht wesentlich mehr Fleisch bringen würde, daß aber die Preissteigerung jetzt dauernd fortgesetzt werden würde. Die Arbeiter, Angestellten und Beamten könnten die hohen Preise nicht bezahlen und müßten nachdrücklich auf das Fleisch verzichten. Man solle ihnen Kartoffeln, Mehl, Süßspeisen usw. ausreichen und zu angemessenen Preisen liefern und den früheren Zustand der öffentlichen Fleischbewirtschaftung wieder einführen und gleichzeitig dem Schleichhandel, der Preissteigerung usw. mit Hilfe des Wuchergerichts entschiedener entgegenzutreten wie bisher.

Wucherausstoß. Im Wucherausstoß wurden gestern die einzelnen Mitglieder der Volkspolizei auf die Polizeistation verteilt. Es wurde mitgeteilt, daß der Großmarkt Weihnachtsbäume zur Verfügung stellen werde. Angeregt wurde, auch die Papierpreise einer Prüfung zu unterziehen. Weiter wurden die Spielhölzer behandelt. Man wünschte ein unbedingtes gesetzliches Verbot und scharfes Vorgehen gegen sie. — Mit der Kontrolle des Schleichhandels nach Danzig durch die Bürgerwehr war man zufrieden. Es wurde aber darauf hingewiesen, daß es auch einen starken Schleichhandel aus Danzig heraus gäbe, dem man seine Aufmerksamkeit zuwenden müsse.

Feuer im Seuchenlazarett Langfuhr. In vergangener Nacht um 1 Uhr brach in der Seuchenbaracke des Langfuhrer Seuchenlazaretts Feuer aus. Dieses während des Krieges erbaute Lazarett besteht aus geräumigen aufgestellten Baracken, die ungenutzt sind und hinter der Trankkaserne liegen. Weithin war der große Feuerleucht sichtbar. Die Langfuhrer Feuerwehr eilte alsbald mit einer Dampftruppe herbei und konnte das Feuer auf zwei Baracken beschränken. In der Seuchenbaracke schloßen sich die Kranken aus dem Seuchenhause. Auch ihnen gelang es, sich zu retten. Einige Schlafstellen und Matratzen sah man auf dem Lazarettplatz umherliegen. Nach kurzer Zeit waren die Baracken heruntergebrannt, und man sah nur noch die eisernen Bettgestelle stehen.

Die polnische Mark rollt. Ein polnischer Wohltätigkeitsbazar im „Eichenhof“ in Langfuhr zugunsten einer polnischen Kleinfabrik in Langfuhr ergab als Einnahme 20 941,29 Mark.

Berichtsecke.

Kaiserliche Theater. Der Apotheker Jaschund in Danzig hatte sich in einer Privatbeleidigungsklage vor dem Schöffengericht zu verantworten, die der Kaufmann Rudolf Boemstein gegen ihn führte. Jaschund erklärte an einem Stammtisch, daß Boemstein am 10. November 1918, dem Tage der Umwälzung in Danzig, den Zug angeführt habe, der von Dirschau hier Matrosen nach Danzig brachte und daß er in Danzig einen Soldaten die Kofferklappen heruntergeschmitteten habe. Dabei machte Jaschund beleidigende Äußerungen. Er wies darauf hin, daß Boemstein sich bis dahin patriotisch betätigt und in den besten Kreisen Danzigs verkehrt habe. Jaschund suchte den Wahrheitsbeweis zu führen. Die Verhandlung ergab, daß Boemstein von Hamburg über Berlin nach Dirschau reiste. Der Zugverkehr nach Danzig war unterbrochen, und Boemstein verlangte mit Erfolg vom Bahnhofsvorsteher in Dirschau, daß ein Zug nach Danzig abgelassen wurde, in dem er selber mitfuhr. Letztendlich war er auch an der Spitze bewaffneter Matrosen, die gleichfalls nach Danzig fuhrten. Er hatte auch eine rote Schleife im Knopfloch, wie er angibt, nur zu seinem Schutz. Die eiblichen Bezeugungen gingen darüber auseinander, ob Boemstein auf der Lokomotive mit bewaffneten Matrosen Platz nahm oder in einem Wagen auf einem Koffer. Ein Zeuge behauptete, daß er mit Boemstein während der ganzen Fahrt auf dem Koffer zusammengefallen habe. Ein anderer Zeuge will ihn auf der Lokomotive gesehen haben. Die Erzählung ging auch dahin, daß Boemstein in Kiel und Berlin die Umwälzung „gemacht“ habe und sie auch in Danzig „machen“ wollte. Die Kofferklappenklage ist bereits früher einmal in einer Beleidigungsklage verhandelt worden. Der Privatkläger suchte diese Dinge harmlos hinzustellen. Das Gericht verurteilte Jaschund wegen der Beleidigung der Ehreigung zu 50 Mark Geldstrafe. Wegen der Beleidigung der Ehreigung zu 50 Mark Geldstrafe. Wegen der Beleidigung der Ehreigung zu 50 Mark Geldstrafe.

Polizeibericht vom 10. Dezember 1918. Verhaftet: 8 Personen, darunter: 3 wegen Diebstahls, 1 wegen Urkundenfälschung und Betruges, 1 wegen Körperverletzung, 1 wegen Betruges, 2 in Vollgehaft. — Gefunden: 1 schwarzer schmaler Krümmertag, 1 künstliches Bein, 1 schwarzer Herrenschirm, abgehoben aus dem Fundbüro des Pol. Präsidiums. 1 echter Ruff, abgehoben aus dem Geschäft des Krefelder Seidenhaus, Gr. Wollwebergasse.

Wasserstandsberichte am 10. Dezember 1918.			
	gestern	heute	gestern
Thorn	2,06	1,85	2,48
Jordan	1,98	1,75	2,94
Culm	2,10	1,86	2,46
Brandenburg	2,25	2,04	2,44
Kurzebrack	2,62	2,46	0,18
Montaurepfe	2,21	1,97	0,89

Wasserstand: Von der Landesgrenze bis Thorn Eistreiben in ein Drittel Strombreite, bei Thorn bis zur Mündung Eistreiben in zwei Drittel, bei Culm und Kurzebrack in ganzer Strombreite. Eis treibt nördlich gut in See ab. Rogat: Eisdecke mit Blänken.

Standesamt.

Todesfälle: Gefreiter der Train-Grp-Abt. 17, Ludwig Güter, 38 J. 2 M. — Maurer, ehemaliger Musikant, Karl Angelowski, 24 J. 5 M. — Arbeiter Gerhards Beig, 55 J. alt, im Internierungslager verstorben. Schiffsschiff Wilhelm Elward, 68 J. alt, verstorben im Militärhospital zu Juhlode. Schriftföher Oskar Leopold Probst, 46 J. 1 M., in Thurn-Schweiz verstorben. — Witwe Elise Rodde geb. v. Dommer, 72 J. 2 M. in Affoltern in Albis-Schweiz verstorben. — Kontoristin Marie Milmewant, 21 J. — Witwe Luise Seeliger geb. Hermer, 74 J. 3 M. — Witwe Friederike Fregien geb. Borje, 69 J. 11 M. — Arbeiter Karl Hannemann, 58 J. 1 M. — Witwe Emilie Guber geb. Beig, 66 J. 4 M. — Bernsteinbrecher Robert Preuß, 67 J.

Theater und Konzerte.

Wilhelm-Theater.

Der liebe Augustin.

Baumarkt! Allgemeine Unlust und so etwas wie Streikstimmung.

Unter diesen Verhältnissen läßt sich „Der liebe Augustin“ nicht ungekämpft spielen.

Im Orchester spulten Dissonanzen, die alles eher als genial waren. Unsaubere Einsätze.

Bei den Darstellern herrschte die Unsicherheit im Textbuch zeitweise soweit vor, daß man selbst in den Gesangspartien (bei einzelnen) einen Unfall fürchten mußte. Willy Wilhelm's Spielweise hatte mehr Wert auf das äußerliche der Vorwand. In der Titelfolge mußte sich Heinz Goerlich, recht trauernd zu mienern. Aber — er hinterwäldelte. Dafür war er stimmlich und mimisch gut abgetunt, wie auch sicher getroffen in der Maske. Adolf Wagner stand mit seiner kultivierten Kunst auf einsamer Höhe. Ein „empereur de l'oprette“, der mehr durchschlag als alle die Bände treuloser Diener ihres Herrn, die jetzt den Büchermarkt beherrschen. Aber immer vornehm angefaßt. Die feingestaltete Komik, die Wagner in sein Spiel legt, machte den Abend wertvoll. Jeder an seiner Stelle, arbeiteten Friedl Bloem, Willy Wilhelm, Fritz Robert und Hans Hansen die Feinheiten ihrer Rollen mit Geschick heraus. Hanna Mayer war zu drall, gemacht und übertrieben karikiert.

Aus dem Freistadtbezirk.

Jappot.

Lebensmittelbekanntmachung.

Margarine- und Schmalzverkauf auf Markte 27 der Einfuhrzufahrt findet am Freitag, den 19. d. Mts., und Sonnabend, den 20. d. Mts. in folgenden Geschäften statt:

Mollereigenossenschaft, Am Markt; Mollerei Großschau, Seestr.; Beamten- und Konsumgenossenschaft, Pommersche Straße; Milchvertriebsstelle Jostwig, Südstraße; Dnsrau; Potrestie; Wansel; Kaufmann Bortsch, Steinfließ; Fiege, Südstraße.

Ausgegeben werden 50 Gramm Schmalz zum Preise von 1,10 Mark und 50 Gramm Margarine zum Preise von 50 Pfennigen.

Wurstverkauf: Wurst, die aus hiesigem rationierten Fleisch, insbesondere aus Rind-, Schweine-, Kalb- und Hammelfleisch hergestellt ist, darf nur in den hiesigen Fleischereien zu den festgesetzten Preisen zum Verkauf gelangen, da allein die Fleischer stadtsweit mit Wurst beliefert werden können. Insofern solche Wurst in anderen Geschäften vorgefunden wird, unterliegt sie der Beschlagnahme. Die Wurstherstellung in den Fleischereien wird durch den Herrn Schlachthofdirektor Giese überwacht.

Jappot, den 16. Dez. 19.

Der Magistrat.

Der Wollzugsausschuss.

Alte. Amtliches Wahlergebnis. Die Zahl der abgegebenen Stimmen betrug 5895. Es wurden abgegeben auf Räte Geiler (Deutschland) 1406 Stimmen, Doerfer (Deutschland) 752, Sabarowski (Zentrum) 1089, Laichowski (Soz.) 915, Dreiß (Mittel) 486 und Wermann (Pole) 788 Stimmen. Mandate erhielt die Deutschnationale 7, Demokraten 5, Wirtschaftliche Vereinigung 3, Zentrum 5, Sozialisten 4, Polen 3. Einsprüche gegen die Gültigkeit der Wahl sind bis zum 20. Dezember beim Gemeindevorsteher anbringen.

Groß-Bichtenau. Bei den Gemeindevorwahlen wurden abgegeben für die Sozialisten 152, für die Konservativen 96 und für das Zentrum 21 Stimmen. Es entsaßen auf die Sozialisten 8, auf die Konservativen 4 Vertreter. Das Zentrum geht leer aus.

Schadmalde. Von 136 Wahlberechtigten gaben 111 ihre Stimme ab.

Davon erhielten: Sozialistische Liste 37 Stimmen 4 Sitze, Mittelstandliste 28 „ 3 „, Wirtcher 46 „ 5 „.

Die Befitzer konnten aus eigener Kraft nur 40 Stimmen aufbringen. Sie sind aus Gründen der Arbeiter so hoch gekommen.

Die Mittelständl. konnten aus eigener Kraft 23 Stim. aufbringen. Die übrigen sind ebenfalls auf Kosten der Arbeiter gekommen, sowie auch die fehlenden 25 Stimmen. Es ist immer wieder vor, daß Wähler nicht in die Wahl gehen.

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.
Freitag, den 19. Dezember 1919, abends 8 Uhr
Dauerkarten C 1.
Ein Waschenball
Singspiel in 5 Aufzügen von Giuseppe Verdi.
Sonntag, den 20. Dezember 1919, abends 6 Uhr
Dauerkarten D 1.
Die Raskinoffs
Drama in 5 Akten von Hermann Sudermann.
Sonntag, den 21. Dezember 1919, abends 6 Uhr
Dauerkarten haben keine Gültigkeit.
Samstag, den 22. Dezember 1919, abends 6 Uhr
Dauerkarten E 1.
Die Frau im Hermelin
Operette in 3 Akten von Jean Gilbert.
Sonntag, den 23. Dezember 1919, abends 6 Uhr
Dauerkarten F 1.
Tiefenland
Heldendrama in 1 Vorspiel und 2 Akten
von Eugen d'Albert.

Wilhelm-Theater

Besitzer Kommissionsrat Hugo Heyer.
Bühnenleitung Willy Kollmann.
Freitag, den 19. Dezember, abends 6 1/2 Uhr:
Geschl. Vereinsvorstellung.
Sonntag, den 20. Dezember, abends 6 1/2 Uhr:
Die spanische Fliege.
Sowohl in 3 Akt. v. Frz. Arnold u. E. Bach.
Vorverkauf täglich von 10-3 Uhr bei
Bruno Kollin, Langermarkt 23.
Im Kabarett: Konzert u. Vorträge bei freiem
Eintritt (Stadt. Steuer 20 %).
Vorverkauf beachten!

Wertvolle Festgeschenke

Morgenröcke

Morgenröcke
aus warmem Flauch mit
bunten Taschen und Schal 12500

Morgenröcke
aus gutem Flauch, bunter
Crèpe-Schal 15800

Eine besondere Gelegenheit

ca. 200 Blusen

aus Crèpe de chine, Taffet, Jonard, Paillette

Serie I	Serie II	Serie III
5800	8800	10800

Unterröcke

Unterröcke
gestreift, in vielen Farben
und guten Qualitäten . . 5800

Unterröcke
prima Gloriaselbe
in changeant-Farben . . 9800

Kaufen Sie bitte
vormittags!

Frennmann

Gedania-Theater

Schüsseldamm 53/55.
Der Sensationsfilm aus unsern Tagen!
„Desperados“
(Die Verzweifelten)
5 Akte von unerhörter Spannung!
Um das grosse Erbe
Detektiv-Drama in 4 Akten
Lebensepiel-Einlage!
In Kürze:
Die Geächteten
(Der Rittmord) (3186)
Es empfiehlt die Nachmittagsvorstellung zu besuchen.
Beginn der letzten Vorstellung 7 1/2 Uhr.
Preise der Plätze: Sperrsitze 1.80 M., I. Platz 1.60 M., II. Platz 1.30 M., III. Platz 1.10 M.



Ab heute nur einige Tage
der große Gesellschafts- und Sittenfilm:
Mary Wood, die Tochter d. Sträflings
Schuhputzsaion „Rolf“
Reizendes Lustspiel
Dazu das 2. Beiprogramm

Metropol-

Lichtspiele
Dominikswall 12
Der größte Schlag
dieser Woche! Nur bis Montag!
Ein Farmer-Abenteuer unter den
Indianern!
ROTE RACHE!
Wild-West-Drama in 5 Akten
Tollkühne Reiter-Szenen in herrlicher Land-
schaft! Heftige Kämpfe mit Indianern und
Banditen! Der Überfall des Diamant-
Transportes! Die Spannung bleibt bis zum
letzten Bild!
Fräulein Mutter!
Schauspiel in 5 Akten
mit Käthe Hank - Bruno Denari
Das Problem der Mutterschaft im Geiste
der neuen Zeit!

Zietemann & Krieg

Photographisches Atelier
56 Vorstädtischer Graben 56
Porträts :: Vergrößerungen :: Familien-Gruppen



Nur 4 Tage! Die größte Sensation von Danzig!
Der beste aller Kunstfilme
Die Pest in Florenz
7 Akte aus der italienischen Renaissance.
Nie gesehene Massen- und Pracht-
entfaltung. 8183

Photo-Atelier
B. MACHTANS
Holzmarkt Nr. 22

Moderne Porträtaufnahmen
zu jeder Zeit

Spezialität: Vergrößerungen // Geöffnet: Wochentags 9-6,
nach jedem Verfahren // Sonntags 9-2 Uhr
Industrie-Heimaufnahmen. (6950)



Von Freitag, den 19.
bis Montag, d. 23. Dez.
**Eine schwache
Stunde**
Ein überaus spannen-
des Drama aus dem
Leben eines Gelehrten
in 4 groß. Akten, mit
Albert Bassermann
in der Hauptrolle.
Ferner
**Die Geliebte des
Verbrecherkönigs**
Eine tolle Posse in
zwei Akten, mit
Leo Peukert
in der Titelrolle
und das große
Beiprogramm.
— Beginn 3 Uhr. —

Wer das Geld braucht
wend. sich direkt a. R. Liedtke.
Danzig, Paradiesgasse 8-9.
(7602)

Offene Beinleiden.
Krampfaderngeschwüre,
alte Wunden, die
nicht heilen wollen
werden ohne Schmerz
geheilt durch
Draefels Heilmittel.
Seit altersher als
Bunderjalbe
bekannt und angewendet.
Schachtel Mk. 2.—
Fabrikant und Vertrieb
Apotheker Draefels, Erfurt.
In Danzig in der
Engel-Apotheke u. der
Bahnhof-Apotheke. (6023)
Winterapotheken, nam. f.
mittl. Fig., Ig. Juchten-
Kiesel, Gr. 42, beid. w.
gebr., billig zu verkaufen.
Jankowsky, Schillerstr. 111 (5136)

Lichtbild-Theater

Ranzenmarkt Nr. 2.
Intime Lichtspiele
Von 19. bis 25. Dezember:
Der neue Spielplan
3 ausgewählte Erstausführungen!
„Irrlicht“
Tragödie in 5 Akten
von Ruth Goetz.
Regie: Eva May
Johannes Kemann
Olga Engl
Eduard von Winterstein

Maria Pawlowna

Internation. sehr spannender Roman
aus dem Russischen in 4 Akten
in der Hauptrolle:
Maria Fein
Ernst Stahl-Nachbaur
Amorosen als Einlage:
Edi macht Karrieren
Zweifeldiges Lustspiel
in 2 Akten.
geboten von der Komik eines
Held mit einer Verkleidung.
Beginn täglich 3 Uhr.
Letzte Vorstellung am 18. Dez.

Die beliebtesten Geschenke zum Fest: (8173)
Zigarren, Zigaretten, Tabake.
Sonderpreise für Schenker und Selbstverbraucher.
Eduard Stahl, Im
Häbertor.

**Der Neue
Welt-Kalender
für 1920**
ist erschienen. — Der Preis beträgt
20 Pfennig.
Buchhandlung „Volksrecht“
Sperlingsgasse 6 und Filiale Paradiesgasse 22.
Bei unseren Zeitungserkäufern sind die
Kalender ebenfalls zu haben.

Zum Weihnachtsfest!

Bilder
gerahmt und ungerahmt
:: in größter Auswahl ::
von den einfachsten bis zu den
feinsten Kunstblättern
Moderne Rahmen
eckige und ovale Formen
Fernsprecher
Nr. 2505
W. Zamory
Glasermeister
Tischlergasse
Nr. 22
(6991)